

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanbiten 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanbiten und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Beitzelle ober deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanbiten in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibersdorf, Schmiedeberg, Landesbuth, Volfenbain, Schönan, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733 a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 209.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 5. Dezember

1889.

## Worte, nichts als Worte!

So möchte man ausrufen, wenn man die schönen Redewendungen über die neuerliche Besserung der Stimmung Rußlands gegenüber dem deutschen Volke liest. Was hat sich denn seit Jahr und Tag in Rußland verändert? Sind die feindseligen Maßregeln, welche das Moskowitertum gegen das deutsche Erwerbsleben getroffen hat, aufgehoben worden? Ist der Fremdenzoll außer Kraft getreten? Sind die hohen Zölle gegen Deutschland herabgesetzt worden? Steht nicht vielmehr eine neue Erschwerung des deutschen Imports nach Rußland bevor, indem man höhere Zölle von denjenigen Waaren erheben will, welche auf dem Landwege nach Rußland kommen, als von denjenigen, welche per Schiff eingebracht werden? Noch mehr, man plant in Rußland offenbar einen neuen Schlag gegen die Deutschen. In welcher brutalen Weise die Balten behandelt werden, Schulen und Gerichte, Kirchen unter offenem Bruche der alten und beschworenen Verträge russifiziert, und Herr Pobedonoszew, der Oberprocurator des heiligen Synod, mag oft genug lachen, wie man in auswärtigen Blättern erzählt, daß er in Ungnade gefallen sei. Weil er das gegen ihn gerichtete Schreiben des Superintendents Dalton nicht unterdrückt hat, soll man glauben, der Mann, der den heutigen Zaren unterrichtet hat, der Mann, der die heutige russische Kaiserin zum griechisch-katholischen Glauben bekehrt hat, sei plötzlich um allen Einfluß gekommen? Wir werden daran erst glauben, wenn wir hören, daß Herr Pobedonoszew seines einflussreichen Amtes entsetzt worden sei, wovon man aber bisher nichts vernommen hat. Auch daß die anderen panslawistischen Rathgeber des Zaren ihre Aemter verloren hatten, ist gänzlich unbekannt. Dagegen erfahren wir nun, daß man die deutsche Kolonisation in Südrußland in einer unerhörten Weise beschränken und verwalten wolle. Schon vor einiger Zeit machte sich in der panslawistischen Presse eine Bewegung gegen den Landerwerb seitens deutscher Kolonisten in Südrußland bemerkbar. In einzelnen Landschaften wurde geradezu die Forderung gestellt, man solle auf gesetzlichem Wege eine Beschränkung der Landerwerbsrechte deutscher Kolonisten durchsetzen. In größeren Körperschaften freilich war man ganz entgegengesetzter Ansicht. Man freute sich nur, daß deutsche Einwanderer russische Unterthanen werden, mit gutem Gelde Ländereien kaufen, welche sonst unbewirtschaftet bleiben und somit den Wohlstand des Landes und des Volkes heben. Diese Kolonisation ist seit Menschenaltern in Rußland geradezu gefördert worden. Nun erklären russische Blätter, seit hundert Jahren habe das Zarenreich alle möglichen Veränderungen erlebt, nur an den deutschen Kolonisten seien sie spurlos vorübergegangen. Sie seien dieselben geblieben, als welche sie in's Land kamen, und die Interessen und Bedürfnisse Rußlands seien ihnen im Jahre 1889 ebenso fremd wie im Jahre 1789. Ganz isoliert lebten sie inmitten der russischen Bevölkerung, nicht hier seien ihre Sympathien zu Hause, nicht für Rußland schlugen ihre Herzen. Eben diese Isolirtheit im Verein mit dem stetig wachsenden Anlauf gerade der Adelsgüter seitens der Deutschen erzeuge große Bedenken für die Zukunft des Südens. Es dürfte nicht vergessen werden, daß Rußland ein russischer Staat sei und daß darum, wenn auch in ihm eine große Masse Elemente fremder Nationalität existiren, dieselben stets sich zu unterwerfen haben den Grundprinzipien des russischen Staatslebens, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet haben und eine Folge des Charakters des russischen Volkes und aller seiner eigenartigen Stammeseigenschaften seien. Wie viel Abgeschmacktheiten in diesen Sätzen liegen, ist für den Kenner der russischen Verhältnisse leicht durchsichtig. Ist doch Rußland überhaupt nicht ein einheitlicher Staat, ist doch die russische Nation nicht eine einheitliche Race, sondern ein Konglomerat der verschiedenartigsten Bestandtheile, welche nebeneinander existiren. Das slavische Element, welches sich jetzt als

das herrschende ansieht, ist thatsächlich weitaus in der Minderheit. Die Deutschen haben um die Hebung des russischen Staatswesens die außerordentlichsten Verdienste, die russische Dynastie ist selbst deutschen Ursprungs. Und nun mit einem Male soll es russische Lebensprinzipien geben? Sollen die Deutschen nicht mehr richtige Russen sein können? Was man unter deutschen Kolonisten in Südrußland versteht, das sind lediglich russische Staatsbürger wie Andere auch, wenn sie auch theilweise ihre deutsche Muttersprache festgehalten haben, wie die Balten in den Ostseeprovinzen und wie die Polen in ihrem engeren Vaterlande. Gleichwohl zeigt sich die russische Regierung dieser neuen Beschränkung der Deutschen durchaus zugänglich, und wie Petersburger Drahtberichte melden, hat der Minister des Innern bereits einen Ausschuß niedergesetzt, welcher die Einwanderung nach Südrußland und namentlich aus Deutschland beschränken soll. Ein solches Gesetz ist in der Vorbereitung und zweifelsohne wird es den Deutschen, welche in Rußland Erwerb suchen, neue Daumenschrauben anlegen. Schon heute ist der Verkehr der Deutschen nach Rußland ungeheuerlich erschwert. Die früheren Grenzarten sind jetzt auf wenige Tage beschränkt. Zahlreiche Deutsche werden überhaupt nicht über die Grenzen gelassen. Grunderwerb ist ihnen fast allenthalben unmöglich gemacht worden, und selbst Leute, welche seit einem Vierteljahrhundert in Rußland friedlichen Geschäften nachgehen, werden heute ausgewiesen und um ihr Brot gebracht. Angesichts solcher Thatsachen sollte man glauben, daß sich plötzlich die russische Politik zu größerer Freundlichkeit gegen Deutschland bekehrt habe? Die Thatsachen sprechen für das Gegentheil. Die russische Regierung ist immer noch an der Arbeit, neue Nachschläge für die Deutschen zu ersinnen und darum werden wir an alle Phrasen von der Besserung der Beziehungen nicht früher glauben, als bis die Worte den Thaten entsprechen.

## Rundschau.

— Das Schicksal des Sozialistengesetzes ist durch das Verhalten der konservativen Partei wieder in Frage gestellt. Nachdem am Freitag Abend die national-liberale Partei ihre Vorschläge formuliert, wurden dieselben der konservativen Fraktion übermittelt. Das Bestreben ging dahin, eine Verständigung zwischen diesen beiden Parteien zustande zu bringen, um sowohl den Regierungen ein Ganzes zu bieten, als auch bei den Kommissionsberatungen zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Ohne das würde die Regierung schwerlich im Stande sein, ihrerseits Stellung zu nehmen; eine geschlossene Mehrheit für ein Positivum müßte wenigstens vorhanden sein. Gestern Abend hat nun die Fraktionsberatung der Konservativen stattgefunden, welche jedoch nur ein negatives Resultat ergeben hat. Die Konservativen bleiben auf ihrem schon in der Kommission aufgestellten Standpunkt. Wenn nun auch die Unterhandlungen fortgesetzt werden, so läuft doch das Gesetz jetzt wieder mehr Gefahr, gänzlich zu scheitern, falls nicht noch zu guter Letzt in der Kommission eine Verständigung erzielt wird. Die Sachlage ist umso schwieriger, als gerade jetzt mehrere Parteiführer durch Berufsgeschäfte von Berlin ferngehalten werden, so Herr v. Bennigsen, der heute Abend nach Hannover zur Eröffnung des Provinzial-Landtages reist, und die Weihnachtsferien in bedenklicher Nähe gerückt sind, da dieselben bereits am 14. d. Mts. beginnen sollen.

— Die Gerüchte, daß im nächsten Frühjahr eine große Arbeitseinstellung der Kohlenbergleute bevorsteht, schwirren immer lauter durch die Luft. In Großbritannien sind die Bergleute noch nicht ganz schlüssig, ob sie jetzt sofort die Arbeit auf allen Zechen von England und Schottland einstellen oder die halbjährige Kündigungsfrist respektiren sollen. Im Saar- und Ruhrgebiete ist wegen Nichtwiederanstellung gemäß regelter Bergleute mit Mühe der Ausbruch eines Streikes

verhütet worden. Wie weit die schlesischen und die Arbeiter in den anderen Bergbaugegenden ebenfalls zu einem Strike schreiten wollen, ist noch nicht klar zu ersehen. Vertrauenerweckend ist aber die Lage keinesfalls. Von der Audienz, welche Kaiser Wilhelm den Bergleuten aus dem Saargebiete zugesagt hat, darf man gewiß eine beschwichtigende Wirkung erwarten. Die Bergleute werden gut thun, ihre Forderung nicht zu hoch zu spannen. So sehr das Publikum auf ihrer Seite stand, als sie entsprechende Löhne und Abstellung von Mißständen verlangten, so hart empfindet die Industrie und jede Haushaltung die seither eingetretene Vertheuerung des Feuerungsmaterials. Die Industrie arbeitet seitdem unter ungünstigen Verhältnissen, die Waaren werden theurer, der Absatz geringer, namentlich der Verkauf deutscher Erzeugnisse im Auslande. Das muß zuletzt die Industrie selbst und nicht am wenigsten die Arbeiter nachtheilig beeinflussen. Die Haushaltungen der Bürger und Arbeiter selbst aber bezahlen jetzt in den vertheuerten Kohlen die gestiegenen Löhne der Bergleute. Daß es hierin eine Grenze geben muß, wird die einfachste Bürger- und Arbeiterfrau einsehen. Im Saargebiet ist seit dem Strike im Frühjahr der Lohn um 17 Proz., für die unterirdisch beschäftigten Bergleute, welche an die 70 Proz. der Belegschaft ausmachen, der reine Schichtlohn (d. h. nach Abzug nicht allein aller Arbeitskosten, sondern auch der Knappschaftsbeiträge) von 3,06 Mk. auf 3,64 Mk., also nahezu um 20 Proz. gestiegen und zwar bei verkürzter Dauer der Schicht. Was aber die Nichtwiederbeschäftigung entlassener Bergleute anlangt, so wird es Niemand billigen können, daß Bergleute, die von ihren Genossen betraut werden, ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen, dafür nachher mit der Abkehr bestraft werden. Aber es ist dabei ein Unterschied zu machen. Wenn gegen einen Mann Nichts weiter vorliegt, als daß er die Anliegen und Klagen seiner Genossen in deren Auftrag vorbringt, so entspricht seine Brotlosmachung weder dem Christenthum, noch ist sie mit Billigkeit und Klugheit zu vereinbaren. In diesem Sinne hat sich auch der Kaiser im Frühjahr geäußert. Etwas anderes ist es, wenn sich Einzelne zu Führern aufwerfen, an ihren Genossen herumhegen, sie mit Unzufriedenheit und Haß erfüllen, sie nicht zur Ruhe kommen lassen, die besonnenen Genossen einschüchtern und verdrängen. Bei der schweren Verantwortung, die der Betrieb des Bergbaues für Leben und Gesundheit der dabei Beschäftigten mit sich bringt, ist es eine eigene Zumuthung, daß die Werksbesitzer solchen Agitatoren die ganze Belegschaft preisgeben sollen. Denn Leute dieses Schlages gehen nicht darauf aus, soziale Wunden heilen zu helfen, sondern sie zu erweitern und zu vergiften. Der Bergbau verlangt einen strengen Dienst, pünktliche Pflichterfüllung, unweigerliche Befolgung der Vorschriften. Aus Dortmund hat man gehört, daß eine ganze Reihe von Unfällen in Bergwerken, die Verluste von Menschenleben herbeiführten, dadurch entstanden, daß die Bergleute, von einem übertriebenen Selbstgefühl erfüllt, sich Nichts mehr sagen lassen wollten. Sie ließen die in ihrem eigenen Interesse bestehenden bergbaupolizeilichen Vorschriften außer Acht und die Beamten getrauten sich nicht, sie ordnungsgemäß in Strafe zu nehmen. Hier liegt eine der verderblichsten Folgen der systematischen Aufreizung der Bergleute vor. Zene von ihren Erfolgen Bethörten kümmern sich nicht einmal um Leben und Gesundheit ihrer Kameraden. Fahren sie so fort, so wird das Wohlwollen, welches das Publikum ihnen gern widmet, eine rasche Abkühlung erfahren. Es giebt in Allem ein Maß und Ziel und auch die Bergleute sollten es nicht vergessen, daß ihre Forderungen in den gegebenen Verhältnissen ihre Begrenzung finden müssen. Um aber die Kohlenwerke gegen die Schäden und Verluste zu sichern, die aus Streiken entstehen, betreibt man jetzt in Westfalen die Begründung von gegenseitigen Versicherungsanstalten. Also wie die Arbeiter zur Durchführung eines Streikes Gelder sammeln (Strikerkassen), so bilden



jetzt die Unternehmer Gegenstrafklassen. Sie sollen den Ausbruch von Streiks erschweren. Auch andere Industrien denken an derartige Versicherungen gegen Streikgefahren. Die Berechtigung dazu steht außer Zweifel; sicher ist aber auch, daß solche Unternehmungen nicht der Weisheit letzten Schluß darstellen. Um befriedigende soziale Verhältnisse herzustellen, dazu bedarf es vor Allem gewerblicher Schiedsgerichte und eines wirksamen Arbeiterschutzes.

— In Spanien dürfte man sich auf baldige Ueberrassungen gefaßt machen. Die republikanische Bewegung erhebt ihr Haupt immer höher, und die bestehende Ministerkrise ist nicht geeignet, sie zu dämpfen. Dem Ministerpräsidenten Sagasta gelingt es nicht, ein lebensfähiges Kabinett zusammenzubringen. Die Königin ist, wenn Sagasta zurücktreten muß, entweder auf die Konservativen oder die Links-Liberalen angewiesen. Die Konservativen sind jedoch im Lande sehr verhaßt, und das Regiment der Links-Liberalen würde direkt zur Republik führen. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der vereinigten republikanischen Parteien, Marquis von Santa Marta, hat die Anfertigung von Listen angeordnet, in welche jeder großjährige Spanier, welcher der Ansicht ist, daß die Republik die beste Staatsform sei, seinen Namen eintragen soll, und am 11. Februar 1890 soll in Madrid ein republikanischer Kongreß stattfinden. Die Gesinnungen der spanischen Armee sind derartige, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn sie ähnlich wie in Brasilien den Anstoß zur Umwälzung gäbe. Die republikanische Bewegung in Portugal ist ebenfalls nicht zu unterschätzen.

△ Berlin, 3. Dezember 1889.

Heute kam endlich der rheinisch-westfälische und der schlesische Bergarbeiterstreik zur Sprache. Man hat bereits bei dem Etat der Reichseisenbahnen darauf gerechnet, daß in den Erörterungen über die Kohlentarife der Streik mit behandelt werden würde; der Eisenbahnetat wurde jedoch zu Gunsten des Stats des Auswärtigen Amtes zurückgestellt und wartet heute noch seiner Erledigung. So bot denn der heutige Schwerinstag, an dem der Antrag Barth und Genossen, die Arbeitsbücher für Bergleute aufzuheben, die erwünschte Gelegenheit. Nun ist es ja allerdings bekannt, daß gar keine Arbeitsbücher bestehen, sondern nur sogenannte Abfahrtscheine, welche den Bergarbeitern auf Verlangen von den Zechen beim Aussteigen aus der Arbeit ausgestellt werden, aber die freisinnige Partei durfte sich doch den wahl-agitatorischen Zweck ihres Antrages nicht vereiteln lassen und so wurden diese Abfahrtscheine einfach mit den Arbeitsbüchern identifiziert. Herr Schmidt-Eberfeld wenigstens und Herr Frohne thaten dies ungeniert, sodaß selbst der durchaus nicht auf Seiten der Arbeitgeber stehende ultramontane Abgeordnete Franz sein Bedenken nicht unterdrücken konnte. Zugegeben mag ja werden, daß von einzelnen Bergwerksbesitzern hin und wieder ein Mißbrauch mit diesen Abfahrtscheinen getrieben wird; sicherlich kann man aber diese Erscheinung nicht generalisiren, denn im Allgemeinen werden sich die Zechenverwaltungen unter den heutigen Verhältnissen wohl hüten, sich eine Blöße zu geben, d. h. die Unzufriedenheit unter ihren Arbeitern durch solche nicht zu rechtfertigende Maßregeln zu fördern. Herr Franz richtete auch seine Angriffe weniger gegen die Abfahrtscheine, als gegen die noch heute bestehende „Sperre“, die ja auch auf dem Vergamtagstage in Essen am letzten Sonntag als der Hauptgrund zur Unzufriedenheit bezeichnet worden ist. Der ultramontane Herr lieferte hier wieder den Beweis der großen taktischen Geschicklichkeit seiner Partei, gerade den Punkt herauszugreifen, der augenblicklich die größte Aktualität besitzt. In klarer und sachlicher Weise wies sodann zum Schluß der Sitzung der nationalliberale Abgeordnete Kletne die Vorwürfe, welche den Bergwerksverwaltungen von den Abg. Schmidt, Frohne und Franz gemacht waren, als übertrieben zurück. Diese Uebertreibungen könnten sicherlich auch den Bergleuten keinen Nutzen bringen. Von großem Interesse war der Hinweis auf die Privatfürsorge für die Bergleute, die sehr viel weiter gehen als die staatliche Unfall- und Krankenversicherung. Die Zahlen, welche der Redner gab, mußten denn doch auf jeden Unbefangenen ganz anders wirken, als die wahl-agitatorischen Redensarten der Vorredner. Mit sichtlichem Interesse hörte daher auch das gesammte Haus die Ausführungen des nationalliberalen Redners an.

## Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Bismarck.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß die militärische Aktion, welche in der Zeit vom 6. September 1888 bis zum 10. Juli 1889 an der Ostküste Afrikas stattgefunden hat, als ein Feldzug gilt. In demselben Sinne ist die am 18. Dezember 1888 auf den Samoa-Inseln ausgeführte militärische Aktion als ein Feldzug anzusehen.

— Der Kaiser wird auf seiner Reise nach Darmstadt auch Koblenz berühren und die Kaiserin Augusta besuchen.

— Die Budgetkommission beendete heute die Beratung des Militäretats. Die großen Forderungen für Vermehrung der Artillerie und Aenderung der Dienstpflicht wurden unverändert ohne Widerspruch angenommen. Von den Forderungen wurden im Ganzen ca. 8 Millionen Mark gestrichen.

— Lieutenant Giese, der frühere Beamte der deutsch-afrikanischen Gesellschaft in Wpogwowa, war gestern vom Kaiser zum Audienz befohlen. Der Kaiser erkundigte sich lebhaft nach dem Schicksal Giese's und zeigte sich in jeder Weise über die einschläglichen Verhältnisse orientirt.

— In der Budgetkommission bemerkte heute der Vorsitzende, Abg. von Bennigsen, daß der Beginn der dritten Beratung des Stats im Plenum des Reichstags erst nach Neujahr zu erwarten sei. — In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichstag schon Ende nächster Woche seine Weihnachtsferien beginnt. Auch die volle Erledigung des Sozialistengesetzes wird vor den Ferien schwerlich mehr gelingen. — Auf die Tagesordnung der nächsten, am Donnerstag stattfindenden Bundesrats-sitzung soll die ostafrikanische Dampfvorlage gesetzt werden und

es dürfte alsdann die Einbringung dieses Gesetzentwurfs im Reichstag unmittelbar bevorstehen.

— Großes Aufsehen erregt der Selbstmord einer jungen, in einer hiesigen italienischen Weinstube ferverbenden italienischen Kellnerin. Dieselbe sprang aus dem 4. Stock auf die Straße und blieb zerstückt liegen. Die Unglückliche war bereits seit längerer Zeit schwermüthig.

Hannover, 2. Dezember. Der soeben verstorbene national-liberale Senator Dr. Schläger zählte vor 1866 zu denjenigen Liberalen in Hannover, welche unter Führung Bennigsen's für den Anschluß Hannovers an Preußen thätig waren. Als in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni 1866 die städtischen Kollegien sich versammelten, um über Schritte zu beraten, König Georg zu bewegen, nicht nach Göttingen zu reisen, sondern noch in letzter Stunde sich mit Preußen zu vertragen, beauftragte Schläger, die städtischen Kollegien sollten den König nicht eher verlassen, als bis er eingewilligt, ein Ministerium zu bilden, welches zur Erhaltung der Selbstständigkeit Hannovers einen Vertrag mit Preußen schließe. Einige Mitglieder nickten zustimmend, der Stadtdirektor Rasch sprang aber erregt auf und rief Schläger zu: „Herr Senator, was Sie vorschlagen, ist Hochverrath!“ Jetzt fiel Schläger's Antrag, die Kollegien zogen nach Herrenhausen, richteten aber bei dem König Georg nichts aus. Schläger wandte sich im Schloß zu Herrenhausen an die weinende Königin Marie mit der Bitte, jetzt ihren Einfluß auf den König geltend zu machen, erhielt aber die Antwort, daß sie in politischen Angelegenheiten nichts über ihn vermöge.

Köln, 2. Dezember. Es verlautet, Dr. Ratorp erklärte der Bergarbeiterdeputation, die ihm den gestrigen Essener Versammlungsbeschuß überbrachte, die Zechenverwaltungen seien wohl nicht geneigt, mit der Vergleitskommission zu verhandeln. Dadurch sind die Friedensaussichten geringer geworden.

Neumünster, 2. Dezember. Die am Sonntag in Neumünster abgehaltene Delegirten-Versammlung der freisinnigen Partei beschloß einstimmig die Kandidatur Haenel's für den 7. (Kieker) Wahlkreis. Haenel hatte bekanntlich auf eine Wiederwahl verzichtet wollen, hat aber nunmehr auf dringenden Bitten seiner Parteigenossen sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

Leipzig, 3. Dezember. Bekanntlich soll demnächst nach offizieller Ankündigung die Gewerbeordnung eine Aenderung dahin erfahren, daß ebenso wie die Handwerkslehrlinge auch die Handlungslehrlinge, soweit das in den einzelnen Ländern der Fall ist, zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet werden. Dazu vermerkt nun sehr richtig die hiesige Kaufm. Reform, das Verbandsorgan der deutschen Handlungsgehilfen: „Es ist dies wieder eine reichsgefehlte Maßnahme, die nur mit Freuden begrüßt werden kann. Wird dieser Vorschlag Gesetz, woran wir nicht zweifeln, so ist von Neuem eine Bresche geschaffen worden in veraltete Anschauungen und von Neuem die Thatsache anerkannt, daß das Handelsgehilfenbuch in dem Theile, welcher von den (Handlungs-) Gehilfen und Lehrlingen handelt, der neuen Zeit nicht mehr genügt und daß für solche Fälle, in denen es keine Bestimmung trifft, die Gewerbeordnung eintreten habe. Nicht ungehört sind die Klagen über die schlechte Lehrlingsbildung verhallt und wenn auch die Fortbildungsschule als solche kaum Wandel schaffen wird, so ist doch damit ein Anfang gemacht für Fachschulen und für eine Art Kontrolle gegenüber den Prinzipalen, welche die Lehrlinge nur züchten, um deren Hände zu gebrauchen. Die Hauptsache aber bleibt die Herbeiführung der Gewerbeordnung. Selbst wenn der Antrag Lieber's über die Sonntagsruhe in kaufmännischen Geschäften im Reichstage nicht Gesetz werden sollte, so ist doch die Präsenz geschaffen und es wird nicht schwer halten, vermittelst der Petitionen dahin vorstellig zu werden, auch die Beschränkung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter auf die Handelslehrlinge auszudehnen. Wir haben diese Nothwendigkeit oft genug nachgewiesen und es ist angesichts der Bewegung in anderen Kreisen angebracht, immer wieder darauf hinzuweisen. Alle weinerlichen Schilderungen des heutigen Lehrlingswesens und der Lehrlingszüchterei, alle herglichen und gut gemeinten Rathschläge an Eltern und Prinzipale nützen nichts, wenn nicht der Staat eingreift und mit dem veralteten System der Ausnützung junger Kräfte ebenso glatten Tisch macht wie mit der Fabrikarbeit jugendlicher Arbeiter. . . Hilft ihm daher der Staat jetzt und zwingt ihn zur Fortbildungsschule, natürlich soweit der Lehrling nicht aus einer höheren Schule abging, welche diesen Unterricht unnötig macht, so muß er ihm auch die freie Zeit zum Lernen der Aufgaben verschaffen und wird es thun und damit wird er der oft unverantwortlichen Ausnützung der Zeit des Lehrlings durch den Prinzipal schon um ein wenig Einhalt thun. Und von der Beschränkung der Arbeitszeit des Lehrlings wird auch der Gehilfe profitieren.“

Stuttgart, 3. Dezember. Das Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht eine königliche Ordre, durch welche der König an dem heutigen ruhmreichen Gedenktage seiner Truppen dem Kriegsministerium einen Fonds von 20 000 Mark mit der Bestimmung zuweist, daß dieses Kapital zur Unterstützung von Wittwen und Waisen der Unteroffiziere des württembergischen Armeekorps der König Karl-Stiftung zugewendet und der Zinsbetrag alljährlich vertheilt werde.

Karlsruhe, 3. Dezember. Von demokratischer Seite ist in der zweiten Kammer eine Interpellation eingebracht worden, ob die Regierung die durch das Sozialistengesetz veranlaßten Auslegungen der Polizeibehörden billigt oder die letzteren zu einer gleichmäßigen Handhabung der betreffenden Bestimmungen veranlassen wolle.

## Deutscher Reichstag.

28. Plenarsitzung vom 3. Dezember 1889.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: erste Beratung des Antrages Barth u. Gen. (frei.) auf Annahme eines Gesetzes zur Beseitigung des obligatorischen Arbeitsbuches für Bergarbeiter. — Abg. Schmidt-Eberfeld (frei.) begründet den Antrag. Die Ursachen des großen Bergarbeiterstreikes im Mai d. J. findet Redner in dem Gefühl der Abhängigkeit der Arbeiter von dem Unternehmer, und dieses Gefühl ist begründet darin, daß die Bergarbeiter verpflichtet sind, ein Arbeitsbuch aufzuweisen, welches den Unternehmern eine ganz besonders strenge Kontrolle gewährt. Dieses Arbeitsbuch sei eine Abnormität, denn die Gewerbeordnung habe für alle anderen Arbeiter die Pflicht zur Führung eines Arbeitsbuches beseitigt und die Einrichtung bestehe heute nur auf Grund besonderer landesgesetzlicher Bestimmungen; sie ist entbehrlich, da die Abfahrtscheine, welche auf allen Zechen eingeführt sind, den Unternehmern eine mehr als ausreichende Kontrolle gewähren. Es sei allezeit und auch in diesem Hause anerkannt, daß unter den Zechen ein Abkommen bestehe, wonach nur Arbeiter mit solchen Abfahrtscheinen beschäftigt werden, die in einer bestimmten Weise gekennzeichnet sind. So ist es möglich gewesen, einzelne Arbeiter, die sich bei dem Streik in einer den Unternehmern mißliebigen Weise bemerklich machten, mit Abfahrtscheinen

zu versehen, auf Grund deren sie bei keiner Zechenarbeit erhalten. Die Vermittelungsversuche der Verwaltungsbeamten waren vergeblich; die Zechen weigerten sich, einen anderen Abfahrtschein auszustellen. Die Folge dieses Zustandes sei, daß das Mißtrauen zwischen Arbeiter und Unternehmer immer größer werde. Die zur Untersuchung der Beschwerden der Arbeiter eingesetzte Kommission erwecke auch kein Vertrauen, denn an der Spitze dieser Kommission stand ein Beamter, der von vornherein die Meinung ausprägte, die Forderungen und Beschwerden der Arbeiter seien unbegründet. Das Verhalten der Arbeiter während des Streikes war ein ruhiges und streng gefegliches, während das Auftreten der Unternehmer beifallsweise in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein provozirendes und wenig entgegenkommendes war. Die Lage der Bergarbeiter sei eine sehr abhängige. Die Arbeitsordnungen sind äußerst strenge und enthalten zahlreiche harte Strafbestimmungen, selbst die Wohnfahrtscheinrichtungen dienen nur dazu, die Abhängigkeit noch größer zu machen. Für die Lohnzahlungen bestehen Bestimmungen, die den Arbeiter geradezu rechtlos machen. Die Lohnfrage hat bei dem Streik vielleicht mitgesprochen, aber sie war bisher nicht die einzige Ursache, vielmehr hat das Gefühl des Druckes bei dem Streik mitgesprochen. Auch wäre noch festzustellen, wie hoch sich die Löhne in Wirklichkeit stellten, denn die Zahl derjenigen Arbeiter, welche bei Weitem nicht den Durchschnittslohn verdienten, sei sehr groß. In keinem Falle sei die Streikbewegung von Nutzen unter die Arbeiter getragen. Wenn die Löhne in die Höhe gegangen sind, so ist das erfreulich, denn die Grubenbesitzer können diese Lohnsteigerungen sehr wohl zahlen angesichts der bedeutenden Erhöhung der Kohlenpreise. Bedauerlich sei, daß die rheinischen Kommunalbehörden statistische Mittheilungen aus dem Sparfassenwesen geben, um nachzuweisen, daß die Lage der Arbeiter eine bessere sei, als früher. Dies Ausspielen der Kasse gegen die Sparrer sei ungehörig, außerdem beweise sie nichts gegen die Berechtigung der Arbeiterforderungen. Das Ueberstundenwesen hat so zugenommen, daß die rheinischen Bergarbeiter 2 Jahre früher invalide werden, als ihre Berufsgenossen in anderen Gegenden. Der Zwang zu solchen Ueberstunden sei ein Kontraktbruch der Arbeitgeber, ebenso die willkürliche Herabsetzung der Arbeitslöhne. Das Verdict, den Konflikt zwischen den Bergleuten und den Bergwerksbesitzern durch Unterhandlungen beseitigt zu haben, gebühre der deutschfreisinnigen Partei. Um die soziale Luft zwischen Arbeiter und Unternehmer zu beseitigen, müsse man eine Instanz schaffen zwischen Beiden. Das Gefühl der Interessengemeinschaft zwischen den Parteien müsse geweckt werden. Der Arbeitgeber ist dem Arbeiter mehr schuldig als den Lohn. — Abg. Leuschner (Nösp.): Die Angriffe des Vorredners gegen die Grubenbesitzer sind kolossal übertrieben. Die Axt über die Führung der Vergleute sind nicht nur gesetzlich zulässig, sondern auch für die Sicherheit des Betriebes unumgänglich nothwendig. Der Grubenbesitzer muß doch wissen, wo vorher der Arbeiter gewohnt hat. Sorgen Sie für die Aufrechterhaltung der Autorität der Arbeitgeber, dann werden Sie auch das Interesse der Arbeiter erhalten, denn ohne zuverlässige Arbeiter ist ein gesicherter Bergbau nicht möglich.

— Abg. Dr. Franz (Zentrum) theilt die Ansicht des Vorredners, daß die Beschwerden des Abg. Dr. Schmidt übertrieben seien. Falls sich selbst ein Theil der Beschwerden als berechtigt herausstellen sollte, so brauche man doch deshalb die Abfahrtscheine nicht ganz abzuschaffen. Gegen Mißbräuche, wie sie erwähnt worden sind, müsse man mit den schärfsten Mitteln ankämpfen. In anderen Revieren käme Derartiges nicht vor. Redner vermahnt sich entschieden gegen den Vorwurf, daß die ultramontane Presse zum Streik aufgehet habe, und mahnt, daß man gegen die Arbeiter mit Milde vorgehe. Man sollte die Berechtigung der Arbeiteransprüche anerkennen. In Schlesien befanden sich solche und hatten sich gut bewährt. Besonders sei die sogenannte Aussperre aufzuheben. Gegen den Antrag Barth müsse man sich aus formellen Gründen erklären. — Abg. Frohne (Soz.) behauptet, daß mit den Abfahrtscheinen ein unerhörter Mißbrauch getrieben werde. In Dortmund wurde an jedem Mittwoch in einem größeren Hotel eine Versammlung größerer Arbeitgeber abgehalten, in welcher über geheime Zeichen bei den Eintragungen in die Arbeitsbücher beraten wurde, und als diese Zeichen nicht mehr ausreichten, beschloß man das Wort „ordnungsmäßig“ als Kennzeichen der Entlassung anzugeben, wenn der Arbeiter anderweit angenommen werden kann. Was gegen die rheinischen Arbeiter geschieht ist, verstoßt auf das Schwerste gegen Recht, Gesetz und Moral. Maßlose Ausbeutung durch Ueberstunden sei allerdings die Ursache des Streikes gewesen, von künstlich geschürter Unzufriedenheit sei keine Rede und zur Bekämpfung der Gründe des Streikes habe man nichts als Phrasen. Herr Dr. Hammacher hat seiner Zeit sein Ehrenwort dafür eingesetzt, daß die Arbeiter wegen ihrer Theilnahme am Streik nicht entlassen werden sollten. Dieses Ehrenwort ist nicht überall von den Mandanten des Herrn Hammacher gehalten, überall ist der Zug vorhanden, diejenigen Arbeiter auszumergen, die sich beim Streik bemerkbar gemacht haben. Fahren Sie nur so fort, den sozialen Frieden werden Sie damit erreichen. — Abg. Kletne (nl.): Die Lage der Bergarbeiter wird maßlos übertrieben. Die Arbeiter selbst glauben diese Darstellung nicht. Die Lage der Arbeiter im Bezirke Dortmund ist keine ungünstige. Was der Reichstag seit Jahren an Arbeiterschutz erstrebt, ist längst bei den rheinischen Bergarbeitern eingeführt. Die Arbeitszeit beträgt nur 8 Stunden, ist also die kürzeste in allen europäischen Bergwerken; ebenso ist die Lage der rheinischen Bergarbeiter die günstigste von allen Bergarbeitern Europas. Dagegen sei der rheinische Bergbau sehr wenig gewinnbringend für die Unternehmer, von denen oft genug Manche mit Unterbilanz arbeiten mußten. Erst in neuerer Zeit trat eine Besserung ein. Die Unparteilichkeit der Untersuchungskommission hätte nicht bezweifelt werden sollen. Die Mitglieder der Kommission sind durchaus unparteiisch, aber sie wissen, daß keine begründete Beschwerden vorgebracht werden können. Was Herr Frohne über die Kennzeichen der Abfahrtscheine sagt, ist durchaus unrichtig. Ich kenne diese Verhältnisse seit 25 Jahren, aber mir ist noch nie ein derartiger gekennzeichnete Schein vorgekommen. Genügt Ihnen das nicht? (Abg. Frohne ruft: Nein! Ich habe hier Beweise.) Die Arbeiter haben thatsächlich niemals Forderungen bei uns geltend gemacht und man kann wohl annehmen, der Streik ist von Außen her unter die Arbeiter getragen, besonders durch die ultramontane Presse. Auch von sozialdemokratischer Seite ist gehetzt worden und zu den Bergarbeiter-Versammlungen sind Agitatoren aus England zugegen gewesen. Es ist ja auch einleuchtend, daß man bei den Bergarbeitern anfangen muß, wenn man die soziale Revolution herbeiführen will. (Widerspruch links. Rufe: Wer hat Ihnen denn das gesagt?) Ruht die Kohlenproduktion, so ruht die ganze Industrie. Die Arbeiter werden brotlos. Die Führer des Streikes waren von einem wilden Haß gegen das Kapital erfüllt und bereit, Maschinen, Kessel und anderes fremdes Eigenthum zu zerstören. Auch die heutige Debatte werde leider nicht zum Frieden führen.

Das Haus vertagt sich.

Morgen 12 Uhr: Fortsetzung der heutigen Debatte.



## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Dem Tagblatt zufolge richtete das österreichische Ministerium des Innern einen scharfen Erlass gegen das Treiben der Auswanderungsagenten und betont, daß die Geschäftsausübung der in Oesterreich zugelassenen österreichischen Personen-Transport-Gesellschaften höchst unerfreuliche Wahrnehmungen zeige.

**Italien.** Aus Taranto wird gemeldet, daß der dortige Bischof, Monsignore Jori, nachdem er von der Absicht der Kaiserin Friedrich, den Dom zu besuchen, Kenntniß erhalten hatte, schleunigst Dom und bischöflichen Palast verließ und einen Spaziergang unternahm, um nicht der Kaiserin die Honneurs machen zu müssen. Darüber herrscht in Taranto und auch in Rom große Mißstimmung, umso mehr, als Bischof Jori vom Könige ernannt ist. Die Kaiserin kann sich über die Ungezogenheit des Prälaten, wenn sie diese überhaupt beachtet hat, damit trösten, daß Bischof Jori auch den König von Italien bei dessen letzter Reise in die südlichen Provinzen zu begrüßen sich geweigert hat.

— Wegen Beleidigung eines italienischen Kaufmannes in Tunis durch die französischen Behörden ist von Crispi eine Forderung auf Genugthuung erhoben worden.

**Russland.** Rußland unterhandelt in Paris, Brüssel und Amsterdam wegen einer neuen Anleihe im Betrage von 400 Millionen Francs behufs Ausbaues des strategischen Eisenbahnnetzes. Die Anleihe soll noch vor Neujahr emittiert werden.

**Serbien.** Auf den Protest des türkischen Vertreters Zia Bey antwortete die serbische Regierung neuerlich mit einer scharfen Note, in welcher sie energisch die Entfernung des Bizekonsuls aus Branja verlangt.

**China.** Dem Standard wird aus Shanghai gemeldet, die chinesische Regierung habe einen Kontrakt mit Krupp für Lieferung von großen Kanonen im Werthe von 4 1/2 Millionen abgeschlossen.

**Nord-Amerika.** Der Sekretär der Marine empfiehlt in seinem Generalbericht an den Kongreß den Bau von zwei Flotten, bestehend aus 20 Panzerschiffen für die Verteidigung der Küste, sowie ferner den Bau von 3 Kanonenbooten und 5 Torpedoboote.

\* \* \*

Die Erneuerung des Wahlbündnisses zwischen den konservativen Parteien und den Nationalliberalen für die bevorstehenden Reichstagswahlen kommt keineswegs unerwartet. Bei den glücklichen Erfolgen, welche man zum Besten der Gesetzgebung mit dem Kartell erzielte, lag es nahe, wenn die beteiligten Parteien den Wunsch hegten, das Bündniß nicht in die Brüche gehen zu lassen. Die Ausführung dieses Wunsches mag beschleunigt worden sein durch das Verhalten der deutschfreisinnigen Führer und Presse, welche gerade neuerdings in unerhört scharfer Weise gegen die gemäßigten Liberalen vorgehen und sich immer mehr mit den Sozialdemokraten identifizierten. Wenn deutschfreisinnige Blätter auf den Vorwurf, daß sie und die Agitatoren ihrer Farbe ihre Wähler zu bestimmen suchen, bei politischen und kommunalen Stichwahlen zwischen Kartellparteilern und Sozialdemokraten für die Letzteren sich zu entscheiden, ganz naiv fragen, wo denn ein solcher Beschluß bezüglich der politischen Wahlen gefaßt worden, so braucht man nur auf die betreffenden Artikel der Breslauer Zeitung und des Berliner Hauptorgans der deutschfreisinnigen Partei zu verweisen. Daß die Presse dieser Partei allmählich zu der Einsicht gelangt, daß ihr offenes Eintreten für die Sozialdemokraten nicht den Beifall der gemäßigten Elemente in der deutschfreisinnigen Partei findet, ist eben so wahr, wie es ihr unmöglich ist, die Thatsache selbst, daß ihr Radikalismus sich kaum noch von dem der Sozialdemokraten unterscheiden läßt, zu bestreiten. Wenn die rechts stehenden Parteien wahrnehmen, wie sich immer mehr die Unterschiede zwischen den beiden Parteien zur Linken verwischen, so ist es begreiflich, daß auch sie engeren Anschluß aneinander suchen. Daß hierdurch die Selbstständigkeit der einzelnen Parteien erschüttert wäre, ist eine jener Behauptungen radikaler Blätter, welche sie nur darum ebenso häufig wiederholen lassen, wie sie widerlegt wurden, weil sie annehmen, es werde schließlich doch der Eine oder Andere vergessen, daß diese Unwahrheit längst schon als solche erwiesen wurde. Aus der Fassung des Kartellvertrages geht klar hervor, daß die Beschlüsse der einzelnen Parteien keineswegs durch das Kartell gebunden sind. Der Vertrag lautet:

Es wird empfohlen: 1) bei der Aufstellung des Kandidaten den Bestiand der Parteien aufrecht zu erhalten. 2) In den bisher von Mitgliedern sonstiger Parteien vertretenen Wahlkreisen sich über einen gemeinsamen Kandidaten zu verständigen. 3) Falls dennoch eine Einigung im Wahlkreise nicht gelingt, sich an den Zentralvorstand der eigenen Partei in Berlin zu wenden. Dieser wird mit den hierzu bestellten Vertretern der Zentralvorstände der andern Kartellparteien die Einigung herbeizuführen versuchen. Sollten gleichwohl im ersten Wahlgange Kandidaten der Kartellparteien einander gegenüberstehen, und einer derselben mit Kandidaten der sonstigen Parteien in die Stichwahl kommen, so wird einmütiges Eintreten für den Ersteren bestimmt erwartet. Die Parteivorstände werden dahin wirken, daß in Aufrufen und Ansprachen, sowie in der befreundeten Presse Alles vermieden wird, was das geschlossene Zusammengehen der drei Parteien in der Wahlbewegung gefährden könnte.

Daraus geht bestimmt genug hervor, daß jede Partei nach wie vor freie Hand hat und vor allen Dingen auch die örtlichen Verhältnisse bei Aufstellung der Kandidaten in Betracht kommen. Es ist einfach absurd und darum nicht der Widerlegung werth, wenn ein deutschfreisinniges Blatt seinen Lesern vorschwindelt, daß Kartell verpflichte den Nationalliberalen, für Stöcker und Ge-

nossen zu stimmen. Das Blatt muß bei seinen Lesern einen unglaublich starken Glauben voraussetzen. Daß die deutschfreisinnigen Blätter das Bündniß zwischen den gemäßigten Parteien als ein natürliches bezeichnen, kann uns kaum verlegen, wir würden es dagegen unnatürlich finden, wenn die Führer und Zeitungen der deutschfreisinnigen Partei das Bündniß mit den Sozialdemokraten nicht endlich ebenso offenkundig gestalteten.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 4. Dezember.

\* Die im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten von der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Berlin ausgearbeiteten neuen Entwürfe für die Endstrecke der Eisenbahn von Hirschberg nach Petersdorf, sowie ein dazu gehöriger Erläuterungsbericht liegen für alle Interessenten im königlichen Landrathsamte zur Einsicht aus. Zur landespolizeilichen Prüfung dieser neuen Entwürfe ist Termin auf Mittwoch, den 11. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, in Tieke's Hotel in Hermsdorf u. A. anberaumt und mit der Abhaltung desselben von dem Herrn Regierungs-Präsidenten der Herr Geheime Regierungs- und Baurath v. Bichow und der Herr Geheime Regierungsrath Raed aus Liegnitz beauftragt worden.

\* Lutherfestspiel. Nachdem Dr. Hans Herrig dem Pastor Lauterbach mit freundschaftlichem Entgegenkommen die Genehmigung dazu erteilt hat, sein kirchliches Festspiel „Luther“, welches nicht bloß durch Deutschlands Lutherstädte seinen Triumphzug gehalten hat, sondern auch an vielen anderen Orten mit glänzendem Erfolge zur Darstellung gelangt ist, auch hier in Hirschberg zur Darstellung zu bringen, so hat sich unter dem Vorsitz des Pastor Lauterbach aus den verschiedensten Ständen ein Lutherfestspiel-Komitee von zunächst 12 Mitgliedern gebildet, welches am 3. Dez. die erste vorbereitende Sitzung abhielt, in welcher eine Erweiterung des Komitees beschlossen und die Aufführung des Festspiels, da die sorgfältigste Vorbereitung bezweckt wird, für Mitte April t. J. in Aussicht genommen wurde. Unter Hinweis auf die Broschüre „Luther und das Hirschberger Lutherfestspiel“ von B. Feysabend wurde in der Komitee-Sitzung die Bedeutung dieses Stückes und sein Unterschied von dem Devrient'schen und Trümpelmann'schen Lutherfestspiel eingehend besprochen und namentlich hervorgehoben, daß das Hirschberger Stück sich durch den milden Geist, in welchem es verfaßt und von Allen, was den konfessionellen Frieden nur irgendwie beeinträchtigen könnte, völlig frei ist. Das Komitee hat den Wunsch und die Bitte, daß sich diejenigen Freunde des Hirschberger Stückes aus allen Kreisen, die gewillt sind, Rollen für die öffentliche Aufführung zu übernehmen, bis zum 15. Dez. sich bei dem Pastor Lauterbach gefälligst anmelden möchten. Der Reinertrag dieses Lutherfestspiels soll zum Besten des Baufonds der „Herberge zur Heimath“ verwandt werden.

— Das 5. Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen aus Schlesien enthält u. A. eine solche der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönan. Dieselbe bittet um Abänderung des Bankgesetzes dahin, daß sämtliche Reichsbankstellen verpflichtet werden, die Noten der zur Notenausgabe berechnigten Privatbanken zum vollen Nennwerthe in Zahlung zu nehmen. Durch die Annahme des Bankgesetzes (vorgestern) ist diese Petition erledigt.

\* Die Verwaltung ist eifrig bemüht, die Straßen von den Schneemassen, welche höchst verkehrshemmend wirken, zu befreien. Vorläufig scheinen sich die Wolken erschöpfen zu haben, statt den Schneeflocken rieselten gegen Abend dünne Regentropfen hernieder. Die Gefahr, daß sich die Schneedecke bald in einen Matsch von unennbarer Farbe verwandeln werde, ist nicht ausgeschlossen. Die ruhige Luft gestattete heute eine ungestörte Umschau in der schneebedeckten Umgebung und erst jetzt zeigt sich die Menge des gefallenen Schnees in ihrem kolossalen Umfang. Jedenfalls wird ein ganz intensives Thauwetter dazu erforderlich sein, um Berg und Thal wieder gänzlich von der weißen Decke zu befreien.

r. Auf der Herberge zur Heimath hier sind in dem vergangenen Monat für Rechnung des Kreises 214 mit Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück und 14 mit Mittagbrot, zusammen 228 Personen, auf der Reise befindliche Handwerker unterstützt und hierfür 87,70 Mark verausgabt worden. 6 Personen wurde Arbeit in ihrer Profession nachgewiesen.

r. Ein Paar neue Herren-Stiefel von Kalbleder, noch nicht geschwärzt, mit Knopfverzierung, Spitzkappen und breiten niedrigen Absätzen sind am 2. d. Mts. in Schmiedeberg von einem Handwerksburschen gestohlen worden.

r. Ein Muff und eine Halskette sind in der Schildauerstraße als verloren angemeldet.

r. Ein Federbüschel ist in der Schul-, ein schwarzes Portemonnaie mit 5 Pf. und eine Kette mit drei Schlüsseln und ein Muff in der Bahnhofstraße als gefunden und ein brauner Filzhut auf dem Markte als verloren angemeldet.

— Garbinnenbrand. Heute Morgen in der siebenten Stunde entstand im Herrschaftsgebäude des Gutes Paulinum ein Garbinnenbrand, welcher durch das Hinzukommen der Hausbewohner jedoch bald gelöscht wurde. Das Dienstmädchen Schwarzer soll schwere Brandwunden erlitten haben.

— Ein Meisterstück der Kunstschlosserei hat soeben Herr Schlossermeister Kilian hier selbst fertig gestellt und mit der Herstellung dieses vorzüglichen Stückes wiederum den erfreulichen Beweis geliefert, daß in Hirschberg das Kunsthandwerk echte Jünger und verständige Pflieger findet. Das aus der Werkstatt des Herrn Kilian hervorgegangene Prachtstück — wir gebrauchen dieses Superlativ aus voller Ueberzeugung — ist ein geistvoller Kronleuchter, hergestellt aus schwedischem Eisen, Eisenblech und Jaconeisen. Die reiche Blattwerkverzierung der Arme zeugt von ebenso vieler Sorgfalt, eine durchaus stilgerechte geschmackvolle Arbeit zu liefern, wie von hartnäckigem Fleiß in der Behandlung selbst des kleinsten Theiles im Ganzen. Spiralförmige Arabesken, mit Kupferperlen, Knospen und Kugeln besetzt als Ziernetz dem Auge einen selten freundlichen Anblick. Der Knauf ist ebenfalls in Kupfer ausgeführt. Sämtliche Theile sind mit einander durch Schrauben verbunden, das ganze mächtige Stück zeigt auch nicht eine Vernähtung auf. Der Kronleuchter ist im Auftrage eines hiesigen Herrn, dessen Mittel ihm gestatten, das Kunsthandwerk praktisch zu fördern, gearbeitet und für oder vielmehr über den Weihnachtstisch seiner Gattin bestimmt. Die

reizende Zeichnung des Kronleuchters hat Herrn Bildhauer Dehmel zum Urheber. Herr Kilian hat bekanntlich wiederholt durch ähnliche ihm und seiner Kunst zur hohen Ehre gereichende Prachtstücke Aufmerksamkeit erregt, so durch einen ähnlichen vor geraumer Zeit nach Dresden gelieferten Kronleuchter, durch einen mit der goldenen Medaille in Liegnitz ausgezeichneten (auch hier prämiirten) Oefenschirm von bronziertem Eisenblech, durch die Krone der Fahnenstange auf dem Postgebäude u. s. w. Ein Meister, welcher dermaßen die Kunst seines Handwerks zur Ehre bringt, dient zugleich zur Ehre seiner Stadt.

— Kuriosum. In Langenau kam in voriger Woche, Futter suchend, ein Rehbock in den Garten eines dortigen Jagdpächters. Durch ein Geräusch verschreckt, wollte der Bock flüchten, blieb aber in dem Gehege des Gartens hängen und wurde dort von der Tochter des Gartenbesizers gefangen. Das Thier ist jetzt noch im Besitze des Jagdpächters und läßt sich nur von dessen Tochter nähelassen und füttern.

— Nun dürfen auch geschlachtete Schweine aus Rußland nicht mehr eingeführt werden. Von Seiten der Steuerbehörde zu Myslowitz ist die Einfuhr von in Polen geschlachteten Schweinen beanstandet worden, und den Fleischern vom Revisionsinspektor eine diesbezügliche Verfügung zugegangen.

— Ganz eigenthümliche Manipulationen nehmen einzelne Verkäufer von Gänsen vor, um das kaufstüchtige Publikum zu täuschen und das Geflügel fetter erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist. Man bringt den Thieren unter den Flügel mit Nadeln eine Anzahl Stiche bei, wodurch Hautanschwellungen entstehen, die dem Unerfahrenen als Fettpolster erscheinen. Daher ist eine Mahnung zur Vorsicht wohl am Platze.

— Das Oberlandesgericht zu Darmstadt hat nunmehr in letzter Instanz entschieden, daß ein in Amerika approbirter Zahnarzt das Recht hat, die Bezeichnung „American dentist“ zu führen. Gegen in Mainz wohnende Zahnärzte, welche diese Bezeichnung führten, war dieserhalb Strafantrag gestellt worden, doch haben die Zahnärzte nunmehr in allen Instanzen ein obliegendes Urtheil erwirkt.

\* Behufs Theilnahme an den Unfalluntersuchungen der Norddeutschen Holz-Veruögenossenschaft sind, nach Mittheilungen im Kreis-Kuriren-Blatt, folgende Bevollmächtigte und Erfahrmänner gewählt worden: 1. von der Krankenkasse der hiesigen Holzwarenfabrik in Warmbrunn als Bevollmächtigter der Buchbinder Paul Schön in Warmbrunn, als Erfahrmänner der Drechslermeister Karl Heinrich und der Werksführer Julius Häring, Beide aus Warmbrunn; 2. von der Krankenkasse der hiesigen Holzwarenfabrik in Agnetendorf als Bevollmächtigter der Drechsler Josef Krause in Agnetendorf, als Erfahrmänner der Tischler Josef Kohl aus Agnetendorf und der Jurichter Traugott Heinze aus Saalberg.

— Am 1. Januar 1890 gelangen auf den preussischen Staatsbahnen für die Beförderung der nachstehend genannten Artikel bei Aufgabe in Wagenladungen von mindestens 10,000 Kilogramm mit einem Frachtbefreie oder bei Frachtaufzahlung für diese Gewichtsmenge Ausnahme-Frachtsätze zur Einführung. Die erwähnten Artikel sind: 1) Kartoffeln, 2) Rüben des Spezialtariffs III, sowie Schnitzel, auch gedörrte und getrocknete Schnitzelabfälle und Köpfe davon, auch Preßrückstände der Rübenzuckerzeugung, 3) Dünger (Mist- und Abtrittsdünger), Thomasschlacke und andere mineralische Phosphate, roh oder gemahlen, und rohe Kalisalze, und 4) Erde, gewöhnliche, Kies, Gerab, Sand, Mergel, Lehm, Thon, Schlamm u. s. w. Vom gleichen Zeitpunkt ab treten die für die Beförderung von Kaliborsalzen von den Produktionsstätten des Eisenbahndirektionsbezirks Magdeburg am 1. März d. J. eingeführten Ausnahmesätze außer Kraft.

— Zur Errichtung von Kaiser-Denkmalern. Das an sich löbliche, patriotische Bestreben einzelner Ortschaften unseres Industriebezirktes, ihrer Liebe zu den heimgegangenen beiden ersten deutschen Kaisern des Hohenzollernhauses durch Errichtung von Kaiser-Denkmalern bleibenden Ausdruck zu geben, hat insofern eine Hebräie, als in vielen Fällen, mangels unzulänglicher Mittel, Denkmäler errichtet werden, die, ohne künstlerische Ausführung, dem erhabenen Zwecke, welchem sie dienen sollen, keineswegs gerecht zu werden vermögen. Mit Rücksicht darauf hat der Herr Regierungspräsident Dr. v. Bitter in Doppel sich denn auch veranlaßt gesehen, eine sicherlich auch anderwärts nicht überflüssige Verfügung folgenden Wortlautes zu erlassen: „Die in letzter Zeit an vielen Orten des Bezirks hervorgetretene, zum Theil bereits in der Ausführung begriffene Absicht, Ihren Majestäten den hochseligen Kaisern und Königen Wilhelm I. und Friedrich III. Denkmäler auf öffentlichen Plätzen, Straßen u. s. w. zu errichten, giebt mir Veranlassung, auf diejenigen Grundzüge aufmerksam zu machen, welche für die Behörden derartigen Denkmalserrichtungen gegenüber maßgebend sein müssen. So erfreulich es an sich ist, wenn solche Bestrebungen an möglichst vielen Orten hervortreten, so ist es andererseits unerlässlich, daß solche Denkmäler stets nur an geeigneten Orten, in passender Form und aus gutem widerstandsfähigen Material hergestellt werden. In Uebereinstimmung mit der in dieser Hinsicht bisher in der Ministerialinstanz geübten Praxis ordne ich daher an, daß in allen Fällen, in denen die Errichtung derartiger Denkmäler — gleichviel ob von Kommunen, Vereinen, Privatpersonen — beabsichtigt wird, unter Einreichung eines Situationsplanes über den Ort der Aufstellung, einer Zeichnung des Denkmals und einer genauen Beschreibung der Art der Herstellung, diejenige Genehmigung eingeholt ist. In den Fällen, in denen zur Errichtung von Denkmälern die allerhöchste Genehmigung nachzusuchen ist, wird dieselbe von hier aus erteilt werden.“

— Briefverkehr nach Argentinien. Vom 1. Dez. ab tritt die argentinische Republik dem internationalen Uebereinkommen vom 1. Juni 1878, betreffend den Austausch von Briefen mit Verhängabe, bei. Der Meistbetrag der Werthangabe bei Werthbriefen nach Argentinien beträgt 8000 Mark. Die Tage setzt sich zusammen aus dem Porto und der festen Gebühr für den Einschreibebrief von gleichem Gewicht, sowie aus einer Versicherungsgebühr von 16 Pf. für je 160 Mt.

\* Warmbrunn, 3. Dezember. Denkmals-Angelegenheit. Nachdem sich das aus den verschiedenen hiesigen Vereinen gebildete kombinirte Komitee zum Bau eines Denkmals für unsere hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. in der am vergangenen Sonnabend im Restaurant zum „Ruffischen Kaiser“ abgehaltenen Sitzung aufgelöst, hat der hiesige Militärverein den Bau des Denkmals wieder allein in die Hand genommen und werden demnach die zu vorgenannten Zwecke gesammelten Gelder eingeholt werden. — Von anderer Seite wird dagegen geschrieben, daß die ausgeschiedenen Vereine beschloffen haben, die Kaiser-Denkmals-Angelegenheit mit aller Energie auf eigene Hand zu betreiben.



\* **Petersdorf**, 3. Dezember. Das am Montag Abend in Greulich's Gasthause hieselbst von dem Voigtstädter Musikverein zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins veranstaltete Konzert wurde leider durch elementare Ereignisse in pekuniärer Hinsicht wesentlich beeinträchtigt. Die Leistungen der Kapelle selbst hingegen, so bewies der Applaus, daß die in sie gesetzte Erwartung voll und ganz erfüllt und allgemeine Anerkennung ihrem trefflichen Spieles mit Recht zu Theil wurde. Der Erfolg dieses Abends dokumentierte am klarsten, daß Lust und Liebe zur Musik auch in dem kleinsten Dorfe Tüchtiges zu leisten vermag. Herzlichen Dank diesen wackeren Männern, welche trotz des ungünstigsten Wetters ihr Wort einlösten und selbstlos ihre Zeit und Kraft dem Dienste der Nächstenliebe widmeten; möge der Dank der Armen, der ja auch ihnen reichlich gilt, der schönste Lohn für ihre edle That sein!

\* **Vollenshain**, 3. Dezember. Kommunale Angelegenheiten. Starker Schneefall. In der am Montag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurden zunächst 4 als Ersatzmänner neugewählte Stadtverordnete in die Versammlung eingeführt und sodann von letzterer Apotheker Tzelle und Kaufmann Kienig zu Stellvertretern des Vorsitzenden bezw. Schriftführers gewählt. Zu der Magistratsvorlage: Verkauf der Stadtziegelei an den Kaufmann Max Rolke oder Verpachtung derselben an den derzeitigen städtischen Ziegelmeister Elsner, welcher letztere diesbezügliche Offerten eingereicht hatten, setzt die Versammlung die Beschlussfassung bis auf Weiteres aus und überträgt die weiteren eingehenden Beratungen einer Kommission von 5 Stadtverordneten. In gleicher Weise gelangt die geplante Umpflasterung bezw. in regelrechte Steigungsverhältnisse zu legenden Mühlenstraße, welche durch ihre abnorme Abkantung nur sehr schwierig zu befahren ist und leider schon manches Unglück herbeigeführt hat, zur Beratung und bringt der gleichzeitig persönlich anwesende Kreisbaumeister Grefschel die von ihm ausgearbeiteten Bauprojekte zur Erläuterung. Als Mitglieder der Klassensteuereinschätzungs-Kommission pro 1890/91 werden wiedergewählt Seifenfabrikant Hätsche, Schuhmachermeister Geisler und Fabrik-Obermeister Seiler. — Seit 24 Stunden hatten wir hier einen ungemein starken Schneefall, durch welchen bedeutende Verkehrsstörungen eingetreten sind. So langten die Fahrposten von Freiburg, Merzdorf und Jauer sämtlich mit Verspätung von einigen Stunden hier an.

\* **Altwasser**, 3. Dezember. Um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, haben nach einer Mittheilung des Waldburger Wochenblatt die hiesigen Gastwirthe die Absicht, keiner Partei ihre Säle zur Abhaltung von Wahlversammlungen zu überlassen.

\* **Schönan**, 3. Dezember. An Stelle des von hier verzogenen Gerichtsvollzieher Herrn Stober fungirt vom 1. d. Mts. ab Herr A. Naepel als Gerichtsvollzieher hier.

\* **Greiffenberg**, 2. Dezbr. Freisinnige Versammlung. Der hiesige freisinnige Arbeiterverein hielt am Sonntag Nachmittag eine öffentliche Versammlung im Schützenhause ab, in welcher Herr Stadtrichter a. D. Friedländer-Breslau einen Vortrag hielt. Herr Stadtrichter a. D. Friedländer sprach in eingehender Rede über die gegenwärtige politische Lage und beleuchtete speziell die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reichstages, welche seinen Beifall nicht erhielt. Hierauf proklamierte der Schriftführer des Arbeiter-Vereins, Herr Glinz, nachdem er sich mit den Ansichten des Herrn Vorredners vollkommen einverstanden erklärte und Beispiele von angeblicher Verdrückung der Wahlfreiheit vorgeführt hatte, Herrn Friedländer-Breslau als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl. Herr Friedländer nahm nun nochmals das Wort, dankte der Versammlung und nahm die Kandidatur an, wiewohl ihm dieser Ruf etwas unerwartet kam. (?) Nachdem nun noch mehrere Redner gesprochen, wurde zum Schluss ein „Ergebnis-Telegramm“ an die deutschfreisinnige Fraktion des Reichstages abgesandt.

\* **Reichenbach**, 3. Dezember. Der gestrige Jahrmakel war gut besucht. Der gleichmäßig gefallene Schnee ermöglichte das Herbeikommen der Fußgänger und Schlittensfahrer. Heute hat sich heftiges Schneetreiben eingestellt. — Der Verkehr auf der Bahnhofstraße würde schon sehr erschwert sein, wenn die neu aufgestellten über 100 Meter langen Schneefänge nicht vorhanden wären.

\* **Hinsberg**, 3. Dezember. In der am letzten Sonntag stattgehabten General-Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-V. wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Dr. Adam als Vorsitzender, Superintendent Glinz, Stellvertreter, Kantor Weiner, Schriftführer, Kaufmann Giesl, Kassirer, Amtsvorsteher Klapper und Logishausbesitzer Mäsig als Beisitzer. Die Rechnungs-Revision soll bestehen aus den Herren Klapper, Damerau, Fischer. Zu Delegirten für die General-Versammlung am 3. Pfingstfeiertag werden bestimmt die Herren: Weiner, Blische, Schier, Fischer, K. Gebauer. Als Beiräther des Vorstandes sollen die Herren Revierrichter Gottwald, Fritsch sen. und jun., Kirchner und Schneider fungiren. — Im Jahre 1890 werden Gerichtstage im Gerichtskreis am zu Meßersdorf abgehalten werden am 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli, 22. September, 4. November und 9. Dezember.

\* **Gubrau**, 1. Dezbr. (Ist eine Mahnung durch Postkarte eine Beleidigung?) In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts kam u. A. folgende, für weitere Kreise interessante Privatklage zur Verhandlung. Im Jahre 1887 bei Gelegenheit des Konkurrenzschießens der Schützengilde war der als Zieler bei der Scheibe beschäftigte Töpfermeister Kn. hieselbst von dem Bahnmeister A. in Folge eines unglücklichen Zufalles durch die Hand geschossen worden, so daß er den Gebrauch der Hand verlor. Die Parteien einigten sich später auf eine in einvierteljährlichen Raten von je 50 Mark bis zum 1. Januar 1890 zahlbare Entschädigung von je 425 Mark. Da die am 1. Juli d. J. fällige Rate von 50 Mark von dem inzwischen nach Steinau a. D. verzogenen A. nicht rechtzeitig einging, schrieb Kn. unterm 10. Juli d. J. an denselben eine Postkarte folgenden Inhalts: „Da ich bis heute noch nicht im Besitze des Geldes bin, mache ich Ihnen bekannt, wenn ich es nicht bis zum 12. Juli mit dem Vier-Mrk-Zuge kriegt, so klage ich ein und mache Ihnen die Kosten ohne Weiteres“. Wegen dieser Postkarte erhob A. Privatklage gegen Kn. wegen öffentlicher Beleidigung (strafbar nach §§ 185, 200 R.-St.-G.-B.). Das Schöffengericht wies jedoch — abweichend von der bisherigen Indikatur — den A. mit der erhobenen Privatklage kostenpflichtig ab, indem es annahm, daß eine Mahnung mittelst Postkarte noch keine Beleidigung enthalte, wenn nicht aus dem ganzen Inhalt derselben die Absicht des Schreibers, den Empfänger derselben beleidigen zu wollen, hervorgehe.

\* **Hahnau**, 3. Dezember. Nach der im vergangenen Monat zum Zweck der Klassensteuer-Berathung vorgenommenen Personenzählung-Aufnahme zählt unsere Stadt 7693 Einwohner, gegen 7336 im vorigen Jahre. Seit der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1885, also in 4 Jahren, hat die Einwohnerzahl unserer Stadt um 1304 zugenommen.

\* **Breslau**, 3. Dezember. In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-V. regte u. A. der Vorsitzende, Dr. Körber, die Versammlung zu einer Hörnerschlittensfahrt im Riesengebirge an, woran er die Mittheilung knüpfte, daß sich zu den bestehenden Routen eine neue, die von der Prinz-Heinrich-Baude, hinzugesellt habe. Der in der Versammlung anwesende Wirth derselben, Herr Elsner, gab hierauf eine Schilderung der neuen Strecke und theilte ferner mit, daß er auf dem Kleinen Teich eine Schlittschuhbahn einzurichten gedenke. Die Ortsgruppe gedenkt im Januar von der Prinz-Heinrich-Baude aus eine Hörnerschlittensfahrt zu unternehmen. Hierauf hielt Herr Dr. Baer-Hirschberg, Ehrenmitglied des Vereins, einen mit reichem Beifall belohnten Vortrag über Balthasar Ludewig Tralles.

\* **Glogau**, 3. Dezember. Zu Anfang der nächsten Woche wird, nach einer Mittheilung des Stadt- und Landboten, Herr Pasig aus Berlin in unserem Wahlkreise mehrere Voriräge über Zweck und Ziele der nationalliberalen Partei, sowie über die bevorstehenden Reichstagswahlen halten.

\* **Deis**, 1. Dezember. An der Auszüglerwitwe J. Bauh in Bohrau wurde heute ein Raubmord versucht. Ihr Sohn, der Bauergutsbesitzer Fr. Bauh, wunderte sich heut Vormittag, daß die Mutter, welche auf seinem Gehöft im Auszugshause wohnte, noch nicht zum Vorsteine gekommen war, da sie sonst stets zeitig aufzustehen pflegte. Nach vergeblichem Rufen und Klopfen ließ er daher die Thür gewaltsam öffnen. Da fand er zum größten Entsetzen seine Mutter bewußtlos auf der Diele im Blute liegend, aus mehreren Kopfwunden blutend. Eine Scheibe des Fensters war eingedrückt. Die später wieder etwas zum Bewußtsein gebrachte Frau vermochte nicht auflärende Auskunft zu erteilen, doch gelang es dem Gensdarm Weiß II. aus Peute, den Thäter zu ermitteln. Nach längerem Leugnen war dieser auch der That geständig und bekannte, daß er der alten Frau einen Pfandbrief über 500 Mark genommen, den er bald darauf umgekehrt hat. Das Geld dafür hatte er im Stroh seines Bettes verborgen.

\* **Gleiwitz**, 2. Dezember. Einen erfreulichen Fortschritt stellt die am Sonntag dem Betrieb übergebene Fernsprecher-Verbindung zwischen Ratibor und Gleiwitz und im Weiteren des Industriebetriebs dar.

\* **Loft**, 4. Dezember. Da das hiesige Arbeitshaus in eine Irrenheilanstalt eingerichtet werden soll, wird beabsichtigt, die der Provinz überwiesenen Landstreicher sämtlich in Schweidnitz unterzubringen, während die bis jetzt in Schweidnitz untergebrachten Landarmen anderweitige Unterkunft finden sollen.

\* **Kleine Mittheilungen aus der Provinz**. Auf dem Bahnhof zu Löwen war vor einigen Tagen ein Arbeiter bemüht, einen mit Holzbalken beladenen Eisenbahnwagen zur Entladung zurecht zu machen. Hierbei glitt ein schwerer Balken vom Wagen herunter und traf den Arbeiter so unglücklich, daß dessen Körper förmlich durchschnitten wurde. Der Tod trat augenblicklich ein. — In Kritschin bei Braunsitz wurden ein 11 Jahre alter Knabe und ein Landwirth von einem tollen Hunde gebissen. — Einen Doppelbruch des linken Beines erlitt in Bunzlau ein Droschkenbesitzer beim Absteigen vom Wagen, er blieb mit einem Fuß hängen und fiel hin. — Der Restaurateur Menzel auf dem Wolfesberge bei Goldberg beabsichtigt, von seiner Restauration Wolfesbaude nach dem am Fuße des Berges gelegenen Wolfesdorf eine Hörnerschlittensfahrt zu eröffnen.

## Aus der Kronprinzenzeit Kaiser Friedrichs.

In seinem soeben erschienenen Buch „Jinder und Erfinder“ berichtet Fr. Spielhagen u. A. über einen Besuch am Koburgischen Hofe (im Februar 1867), bei welcher Gelegenheit er zum zweiten Male dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm vorgestellt wurde. Spielhagen erzählt: Es wird „Cecile“ gemacht. Der Herzog stellt seine übrigen Gäste den Herrschaften vor. Als an mich die Reihe kommt, ruft der Kronprinz, mir die Hand entgegenstreckend: „Den brauchst Du mir nicht vorzustellen; er und ich, wir sind ja Kommilitonen von Bonn her.“ Einige Minuten später hatte er mich zu sich gewinkt und unterhielt sich mit mir, bis der Oberhofmarschall das Zeichen zum Beginn des Diners gab. Es mögen zehn Minuten gewesen sein, während ich so, mitten im Saal, abseits von der übrigen Gesellschaft, mit ihm sprechen durfte, obgleich mich in Anbetracht des Vielen, das zur Sprache kam, die Zeit länger bedünken will. Aber was ließ sich in zehn Minuten nicht Alles sagen, wenn man die Gabe des Schnellsprechens hat, die der Kronprinz in hohem Grade besaß und von der mir auch ein ausreichendes Theil geworden ist! Die Unterredung begann mit einer abermaligen Erinnerung an jene unsere erste Begegnung in Bonn, die ihm zu meinem wahrhaften Erstaunen — waren doch volle achtzehn Jahre seitdem vergangen! — bis auf die geringfügigste Einzelheit im Gedächtniß geblieben war. Dann kam die Frage nach meinem heutigen Tagdglück, von dem ich — ich fürchte, nicht ohne einiges Selbstgefühl — der Wahrheit gemäß berichten durfte, daß ich fünfundzwanzig Stück auf der Strecke gehabt. Der Kronprinz lachte und sagte: „Ich, glaube ich, nur drei oder vier. Ehrlich gestanden: dieser Massenmord macht mir keinen Spaß. Ich habe nach den ersten Minuten mein Gewehr abgegeben, mir einen Stock vom Zaun gebrochen und bin so neben den Herren hergewandert.“ — Dann kam meine schriftstellerische Thätigkeit auf's Tapet. Er hatte die „Problematischen Naturen“ gelesen und spottete in liebenswürdiger Weise darüber, daß seine guten Rügen'schen Freunde so schlecht in dem Buche weglämen; auch seine Frau habe das Buch mit Interesse gelesen. Er sei jetzt bei „In Reich und Glied“; aber vorläufig nur erst bis — er nannte die Seitenzahl — „gediehen.“ — Ich muß hier einschalten, daß es eben dieser Roman gewesen war, der das Interesse des Herzogs für mich erweckt hatte. Es war mir kein

Zweifel: die Empfehlung des Buches an den Kronprinzen war von ihm ausgegangen. Wer den Roman kennt, wird wissen, was das heißen will! Ich meine damit, von welchem vorurtheilsfreien Standpunkt — wenigstens in jenen Tagen — die zeitgenössische Literatur in diesen hohen Kreisen angesehen und beurtheilt wurde. — Nun war der Uebergang zur Politik gebahnt. „Er habe von dem Herzog gehört, daß ich mit den Führern der liberalen Partei eng liert sei. Er werde jetzt mehr als früher mit diesen Herren sich beschäftigen müssen. Es interessirte ihn, von mir Einiges über sie zu hören.“ Er nannte unter Anderen: Virchow, Twesten, Lasker, Löwe-Calbe, Dunder. Ich entgegnete, daß ich auf eine enge Verbindung mit diesen Herren, wie er sie meine, schon um deswillen keinen Anspruch erheben könne, weil ich nicht fachmäßiger Politiker, meine Beziehung zu denselben also auch wesentlich freundschaftlicher Natur sei, wohlverstanden: zu einigen derselben, während ich mich mit anderen nur gesellschaftlich gelegentlich berühre. — „Gleichviel“, sagte der Kronprinz, „so sagen Sie, was Sie wissen. Es interessirt mich Alles. Fangen Sie mit Löwe-Calbe an!“ Nun konnte mir nichts gelegener sein, da ich von den Genannten grade meinen lieben Freund und Hausarzt weitaus am besten kannte. So gab ich denn von ihm eine kurze und, ich dürfte mir heimlich eingestehen, zutreffende Schilderung. Sie mußte auch dem Kronprinzen gefallen haben. Ich sollte jetzt weiter von Anderen berichten. Ich versuchte nach besten Kräften der schwierigen Aufgabe gerecht zu werden. Der Kronprinz hatte mich nur von Zeit zu Zeit durch klug gestellte Fragen eher angeeifert als unterbrochen, bis er eine Aeußerung that, aus der, wenn er auch das Wort selbst nicht nannte, doch klar hervorging, daß er jene Männer insgesammt, ihrer wahren Gesinnung nach, für Republikaner halte. Ich hatte vom ersten Moment der Unterredung dem so gütigen, so freundlichen Herrn gegenüber nicht eine Spur von Scheu empfunden. So scheute ich mich denn nicht, zu erwidern, daß diese seine Ansicht auf einem Irrthum beruhe. Daß, so viel ich wisse — und ich glaube in diesem Punkte meiner Sache absolut sicher zu sein — jener Verdacht auch nicht auf einen einzigen der in Rede stehenden zutrefte. Daß sie ohne Ausnahme selbstverständlich freisinnige, aber durchaus loyale Männer seien, vielleicht nicht in dem Sinne einer ausgesprochenen persönlichen Anhänglichkeit an das Königthum — die ja auch wohl immer zu ihrem Gedeihen einer besonderen Pflege und spezieller treibender Umstände und günstiger Verhältnisse bedürfe, wohl aber in dem der festen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines starken Königthums für die Wohlfahrt Deutschlands im Allgemeinen und Preußens im Besonderen. — Einmal in die Prosa Stimmung hineingerathen, wagte ich hinzuzufügen: Die Loyalität des deutschen Volkes hat sich doch auch in den Wirren von 1848 mit verhältnißmäßig geringen Ausnahmen auf's Klarste bewährt. Sie wird sich angesichts so ungeheurer Güter, die auf dem Spiele stehen, abermals ebenso bewähren. In dieser Loyalität zweifeln, heißt: sich Schwierigkeiten schaffen, wo keine sind. Dahingegen die Regierenden, wenn sie, wie sie dürfen, von dem festen Glauben an dieselbe ausgehen, in ihrer Berechnung der Konzeption, die siedaraufhin dem Volke machen können, und dessen, was sie von ihrem Standpunkte ihm vorenthalten zu müssen glauben, kaum jemals irren werden. Oder hätte ein Irrthum stattgefunden, so dürfte derselbe ohne große Schwierigkeit zu repariren sein. — „Sie vergessen“, unterbrach mich der Kronprinz lebhaft, „ein Moment, bei dem der gute Wille hinüber und herüber, den Sie voraussetzen scheinen, denn doch nicht zutreffen dürfte: die Sozialdemokratie. Das wundert mich bei dem Verfasser von „In Reich und Glied.“ — Ich war von dem so wichtigen Einwande betroffen, sagte mich aber alsbald und erwiderte: „Königliche Hoheit, es steht geschrieben: Es ist genug, daß jeder Tag seine Plage habe. In meinem bescheidenen Wirkungskreise habe ich immer gefunden, daß, wenn man sich den einen Tag redlich geplagt hat, die Aufgabe, die der nächste Tag stellt, uns immer bereit findet.“ — Der Kronprinz stand einen Moment nachdenklich. Dann reichte er mir mit dem gütigsten Lächeln nochmals die Hand. Ich verbeugte mich; die Unterredung war zu Ende und der Zweck, um dessentwillen ich wohl diesmal zum Koburger Hofe befohlen war, erreicht.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(66. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch der Rittmeister war in Gedanken verloren. Er wußte es ja längst, wie es mit Eichberg und dem Vermögen seiner Tante, beziehungsweise ihrer Kinder stand. Bisher hatte sein wohl überlegtes Ausfallsystem stets bei dem jungen Vetter Erfolg gehabt, und so oder so hatte die leichtsinnige Frau sich immer noch Kredit und dem Sohne reichlich Geld verschafft; jetzt versagte die Quelle und der Ruin der Eichberger Brandt's war vor der Thür. Wenzel hatte das vorausgesehen, er hatte



es gewünscht; aber er mußte sich fagen, daß seine eigene kostspielige Lebensweise, die ihm unerläßlich schien, ferner nicht mehr aus Felizens Tasche bestritten werden konnte. Aus wessen Tasche nun? Sein Zweck, den jungen Vetter pekuniär zu ruinieren, war erreicht. Ihn moralisch zu zerrütten, war ihm freilich noch nicht gelungen, denn das Verhältniß Felizens zu Thera hatte sich anders, ganz anders gestaltet, als es Wenzel gewünscht und vorausgesehen. Eine Vermögenskatastrophe stand, wie gesagt, baldigst bevor, das war sicher. Es blieb Wenzel noch eine reiche Heirath; er fand sich zwar etwas reduziert aussehend gegen früher, immer aber noch hübsch und interessant genug, um ein Mädchenherz zu erobern. Aber verheirathet — ein Ehemann, an die Häuslichkeit gewöhnt, seiner unumschränkten Freiheit beraubt! Es überließ ihn ein Schauer, wenn er nur daran dachte. Wenzel von Brandt besaß gar keinen Familiensinn; sich ein Heim zu gründen, fiel ihm nie ein, aber wovon weiterleben wie bisher? Und nicht jedes Mädchen würde den eleganten Rittmeister trotz seines schönen Aeußeren und seiner tadellosen Manieren nehmen; er stand in argem Verruf, und es gab besorgte Väter und wohlunterrichtete Brüder die Fülle, vor deren Antlitz er nie mit einer Werbung sich hätte wagen dürfen.

Was aus Felix werden sollte, der gleichfalls tief in Schulden steckte und mit dessen Militärkarriere es vorbei war, sobald die Eichberger Verhältnisse zusammenbrachen, das war Wenzel sehr gleichgültig. Er hatte den jungen Vetter vom Tage seiner Geburt an als einen Eindringling betrachtet, der das ihm zugehörige Gut und Vermögen widerrechtlich an sich gerissen; soviel wie irgend möglich wenigstens sollte er wieder davon herausgeben; es kam ihm nicht zu, es allein zu verbrauchen. Dies war Wenzels Plan gewesen, als Felix noch ein Knabe war. Felicia, die so schön und anmuthig war, hätte er gern geheirathet, so lange er sie noch für reich hielt, sobald er aber dahinter kam, wie es in Wahrheit um die nach außen hin so glänzenden Eichberger Verhältnisse stand, gab er die Idee ohne das geringste Bedauern auf. Zuletzt erfüllte es ihn mit einer großen Genugthuung, daß die übermüthige Kousine, wie vorauszusehen war, mit dem schönen berühmten Schauspieler eine so schlechte Partie gemacht hatte. Das war das Ende all' der altklugen, überhebenden Aeußerungen, die Sucht nach „etwas Besonderem!“ Es ging zu Ende mit den Eichberger Brandt's, hier wie dort. Wenzel schaute dieser Katastrophe kaltblütig entgegen und hatte keinen anderen Gedanken dabei, als den einen: „Was wird nun aus mir?“

Die beiden Offiziere waren auf dem Grünen Damm angelangt. Julie, welche die beiden Herren, die überdies erwartet wurden, gut kannte, führte sie sofort in den Salon, und hier erwartete sie Madame Thera mit Gaston. Das Kind sah sehr blaß und schwächlich aus in seinem dunklen Sammetanzuge; es begrüßte den Rittmeister sehr und zurückhaltend, Felix dagegen mit einem freudigen Ausblick der schönen, großen Augen.

Flüsternd theilte der Knabe dem jungen Manne, der zärtlich den Arm um ihn legte, mit, wie sehr er sich auf die schönen Pferde und die Musik freue, Mama sei so schwer zu bereden gewesen, mit ihm hinzufahren. Thera war sehr bleich und lieblich in einem schwarzen Atlaskleide, das oben am Halse mit einer kleinen Brillantgraffe, dem einzigen Schmuckstück, das sie überhaupt zuweilen trug, geschlossen wurde; ihre Augen strahlten grenzenlose Mutterliebe für ihr Kind aus, und da dies Kind Arm in Arm mit Felix saß, so traf dieser Blick auch ihn und machte sein junges, übervolles Herz erbeben in ahnungsvoller Wonne.

„Wie lieb von Ihnen, mit dabei zu sein,“ sagte Alice mit ihrer süßen, lieblosen Stimme zu Felix. „Gaston hat Sie sehr lieb, fast möchte ich eifersüchtig werden; es wird ihm den Genuß ganz gewiß verdoppeln, wenn Monsieur Felix ihn mit ihm theilt.“ — „Certainement, petite mere,“ sagte Gaston lächelnd und lehnte seinen Kopf an Felizens Schulter. — „Es wäre nun wohl Zeit,“ meinte Wenzel, dessen Lippen unter seinem Vollbart leise spöttisch zuckten. „Wenn mich nicht mein Ohr täuscht, so fährt eben unten der Wagen vor.“

Alice Thera hüllte sich und Gaston warm ein, und man ging die Treppe hinab, um in die Equipage zu steigen. — „Welch' furchtbarer Sturm,“ flüsterte Thera besorgt und zog ihren kleinen Sohn fester an sich.

Der Zirkus auf dem Krammarkt war heute, an einem Sonntage, überfüllt; viel elegantes Publikum gab es nicht, wie Wenzel richtig vorausgesehen hatte; die Gäste bestanden mehr aus kleinen Leuten, die an Wochentagen zu beschäftigt waren. Auf allen Plätzen und in den Gängen wogte es unruhig hin und her, und die dunkel gekleidete Dame mit dem Knaben und den beiden Offizieren an ihrer Seite blieb fast unbeachtet. Das riesengroße, aus Holz aufgeführte Gebäude war bis auf den letzten Platz besetzt. Oben unter den Dachsparren drängte sich Kopf an Kopf; man hörte dann und wann einen unwilligen Ausruf, den Lärm mehrerer

Stimmen und die gebieterischen Laute der Schutzleute, die auf Ordnung zu halten hatten. Gaston sah sich mit großen Augen um; er saß zwischen seiner Mutter und Felix von Brandt und tauschte mit dem Vetteren flüsternde Bemerkungen aus, da er der Meinung war, ein Husarenlieutenant verstehe von der Kunstreiterei hundert Mal mehr als seine Mama. Wie schön sich die vielen Holzpfeiler mit den bunten Fahnen und wehenden Zeugstücken ausnahmen; wie imposant die Bedienung in Roth und Gold aussah, die so feierlich inmitten der sauber gehaltenen Arena stand. Und gar die Musik und der grell angemalte Clown, der vorläufig ruhig da stand, aber für Gaston, der noch nie Seinesgleichen gesehen hatte, soviel Komisches in seiner Erscheinung besaß, daß er mit seinem hellen Stimmchen laut aufschrie und gegen seine sonstige zurückhaltende Manier mit ausgestrecktem Finger auf den bunten Mann wies.

Alice Thera's und Felizens Augen trafen über dem Köpfchen des glückseligen Kindes in lächelndem Einverständnis einander. Der melancholische Knabe war garnicht wiederzuerkennen; sein schmales Gesichtchen gewann Farbe, die Augen glänzten, keine Minute stand der unermüdet plaudernde und fragende Mund still. Wie herrlich war es nur hier! Und es gab noch so viele, viele Kinder hier! die auch alle fragten und schwatzten und lachten, — es klang hell wie Schwalbengezwitscher, und als jetzt ein schönes, weißes Pferd in den Zirkus geführt wurde und eine anmuthig lächelnde Dame in kurzen Gazelleidern, mit Goldflittern besäet, vom Stallmeister heraufgehoben ward, da ging ein entzückendes Ah! durch die kleine Gesellschaft. Wenzel sah mit gekreuzten Armen da, würdigte die Produktionen der Kunstreiter kaum eines Blickes und hatte für Madame Thera und Felix, die ganz mit dem Knaben beschäftigt waren, nur ein ironisches Lächeln; er langweilte sich und empfand es als ein großes Opfer, daß er überhaupt hierher mitgekommen war. Felix dagegen war sehr glücklich, der geliebten Frau so nahe zu sein, leise und vertraulich mit ihr zu plaudern und sich mit ihr in der Theilnahme für das Kind begeben zu dürfen. Seine Augen hingen fast beständig an ihrem Antlitz, und als jetzt ein etwa zwölfjähriger Knabe seine Künste auf ungesatteltem Pferde machte und Gaston seine Mama sofort stürmisch bat, ihn doch auch Kunstreiter werden zu lassen, da lachte der junge Offizier ebenso lustig auf wie zuvor das Kind und freute sich, daß Alice Thera ebenso herzlich mitlachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Eine Leipziger Verlagsfirma sandte einen Vertreter nach Sansibar ab, um mit Emin Pascha eine Vereinbarung über ein wissenschaftliches Werk zu treffen.

— Bezüglich des Drama's „Der Generalfeldoberst“ von E. v. Wildenbruch geht der Nationalzeitung folgende thatsächliche Mittheilung zu: Das Stück ist nicht für die preussischen Bühnen überhaupt, sondern nur für die königlichen Theater in Preußen und die Privattheater von Berlin verboten; einer Aufführung an den preussischen Privattheatern außerhalb Berlins steht somit ein Hinderniß nicht im Wege. Daß die nichtpreussischen Bühnen von dem Verbote nicht getroffen werden, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

## Vermischtes.

— Der Mörder der Wittve Stehlin Berlin ist bereits entdeckt und zwar in der Person des 18jährigen Max Carlsburg, des Neffen der Ermordeten. Dieser Neffe hatte am Sonntag Abend die Aeußerung gethan, er sei Nachmittags um 3 Uhr bei der Tante gewesen, man habe ihm aber nicht geöffnet. Dieser Umstand fiel schon auf, und nachdem sich ergeben, daß Max Carlsburg schon wiederholt wegen Diebstahls mit Gefängniß bestraft ist, wurden die Nachforschungen nach ihm sofort aufgenommen. Es ergab sich Folgendes: Carlsburg war in dem dem Chambregarnisten der Stehlin gestohlenen Anzuge bei seiner Schwester erschienen, die er bat, ihm den Anzug aufzuwahren. Die Schwester lehnte die Bitte ab, weil sie nicht an einen rechtlichen Erwerb des Anzugs glaubte. Er versetzte dann den Anzug auf sein Dienstbuch hin bei einem Pfandleiher, bei welchem die Kleider auch vorgelassen wurden. Carlsburg hat sich beim Dienst nicht mehr blicken lassen, vielmehr sich bei einem Gefindevermiether als Knecht nach Güstrow verdingt. Ob er dort abgereist, ist noch nicht bekannt. Seine Verhaftung dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

— In dem Berliner Massenprozeß wegen Stempelsteuer-Hinterziehung (Abler und Genossen) erfolgte gestern Mittag 1½ Uhr vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I. die Urtheilsverkündung. Aus thatsächlichen Gründen hat der Gerichtshof die Angeklagten Weiß, Moses, Leop. Lewin, Moritz Gottschalk und Loewy freigesprochen, die übrigen Angeklagten aber verurtheilt, und zwar: Abler und Kagenellenbogen gemeinschaftlich unter gesamtschuldnerischer Verhaftung zu 41 350 Mk., außerdem Abler zu 10 200 Mk., Kagenellenbogen zu 3100 Mk., Lingner und Lebkhaft gemeinschaftlich zu 1900 Mk., Verbeim zu 22 800 Mk., Cronbach zu 3300 Mk., Friedmann zu 1800 Mk., Heilmann zu 11 800 Mk., Hermann Lewin zu 3950 Mk., Max Meyer zu 4450 Mk., Emil Gottschalk zu 450 Mk., Benny und Hugo Herzfeld gemeinschaftlich zu 500 Mk. und Knoblauch und Jbzig gemeinschaftlich zu 850 Mark.

— Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte am Donnerstag voriger Woche den Bezirk Velfort in Süd-Carolina heim. Neun Personen wurden getödtet und 20 bis 30 schwer verletzt. Häuser wurden umgeweht und die stärksten Bäume entwurzelt. Eine Fabrik, in welcher eine Hochzeit gefeiert wurde, ward zerstört und die ganze Hochzeitsgesellschaft kam um. — In Ohio, Indiana, Michigan und Minnesota wüthten heftige nordöstliche Stürme, stellenweise gepaart mit starkem Schneefall.

— In London wird jetzt, wie man von dort schreibt, der Bau einer elektrischen unterirdischen Bahn vom Westen nach dem Herzen der City, nach der Bank, beabsichtigt. Der Tunnel, durch welchen die Bahn geführt werden soll, wird ganz mit Eisen ausgekleidet werden und gute Lüftungsvorrichtungen haben; die Wagen werden glänzend elektrisch beleuchtet werden. Fahrtröhre sollen die Reisenden von dem Zuge nach der Straße und umgekehrt befördern. Die Geschwindigkeit der Bahn wird etwa 12 bis 15 englische Meilen betragen, vielleicht sogar 29 Meilen. Die Ingenieure beabsichtigen, Tunneln von 12 Fuß Durchmesser zu bauen, welche in die Erde unter den Hauptstraßen Londons hineingegraben werden sollen. Die Fahrgelder werden viel geringer sein, als bei den jetzigen Verkehrswegen.

— Guter Trost. Husaren-Nachmeister (beim Verlassen eines Städtchens zu seiner Geliebten): „Aber so wein' doch nit, Resi! Tröst' Di nur — Der liebe Gott wird mit nit verlassen — ich krieg' schon wieder 'n anderen Schak!“

— Tiefe Ursache. Mädchen (zum Arzt): „I hab' so'n Pickeln und Brennen im Gesicht, Herr Doktor — was soll i da machen?“ — Sagen Sie Ihm, daß er sich besser rasirt!“

## Letzte Nachrichten.

Nürnberg, 3. Dezember. Auf dem Staatsbahnhof explodirte eine Rangirmaschine. Ein Geizer ist erheblich, drei Beamte sind leicht verletzt. In der Nachbarschaft wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Wien, 3. Dezember. In Folge des heftigen Schneesturmes haben die Züge auf den nördlichen Bahnlinien Verspätungen erfahren und sind wegen nicht erreichten Anschlusses auch mehrfach die Posten ausgeblieben. Auf der Strecke Königshaus-Schwarzlar, der Strecke Wien-Znaim und dem Zentralbahnhofe der Staatseisenbahn-Gesellschaft ist der Güter-Verkehr bis auf Weiteres eingestellt worden. Der Verkehr zwischen Wien und Wiener Neustadt ist ganz eingestellt. Der Schneefall ist hier so anhaltend, daß die Pferdebahn bisher den Verkehr nicht begonnen hat. — Auf der Franz Josef-Bahn wurde Militär zur Ausschaukelung der Züge requirirt.

Wien, 3. Dezember. Die Führer der Rechten des Abgeordnetenhauses einigten sich dahin, der Regierung keine Schwierigkeiten zu bereiten, nachdem Graf Taaffe den klerikalen Konzeptionen in der Schulfrage gemacht und den Czechen die Bestätigung der im böhmischen Landtag beschlossenen Gesetze, betreffend den Sprachgebrauch in den Schulen und bei den autonomen Behörden, zugesagt hat.

Pest, 3. Dezember. Die heutige Sitzung des Unterhauses endete mit einem großen Erfolge Tisza's und der Majorität. Nachdem der Justizminister Szilagyi unter stürmischem Beifall erklärt hatte, er gehöre zu den Anhängern Tisza's, sei mit diesem solidarisch und protestire gegen die Zugehörigkeit zur Opposition, kam es zwischen Horvath und Orban zu heftigen Auseinandersetzungen. Orban sagte, man erzähle sich, daß gewisse Spielschulden Horvath's mit Salzlieferungs-Anweisungen bezahlt werden. Horvath replizierte: „Im ungarischen Unterhause ist heute Jeder vogelfrei“ und sandte Orban seine Sekundanten. Zwischen Beiden fand dann Nachmittags ein Pistolenduell statt. Trotz strenger Bedingungen fand keine Verwundung statt.

Paris, 3. Dezember. Der Finanzminister Rouvier begehrt einen Kredit von 10 Millionen behufs Ablösung des Zündholz-Monopols. — Die portugiesische Regierung richtete ein Rundschreiben an die Mächte wegen des Zambesistrites mit England.

Athen, 3. Dezember. Das Kriegsgericht in Canea arbeitet mit fieberhafter Thätigkeit. Viele hervorragende Kretenser, darunter manche Flüchtlinge, sind zu mehrjähriger Zwangsarbeit oder zu lebenslänglicher Gefangenschaft oder zum Tode verurtheilt. Die Ausschreitungen der Truppen und Gensdarmen dauern fort. In Astifu vertrieben Gensdarmen die Bauern, um Winterquartiere zu erhalten. Die Bauern leisteten Widerstand, wobei ein Offizier und ein Soldat getödtet wurden.

Kairo, 3. Dezember. Die der Regierung aus Sansibar zugekommene Depesche von Emin Pascha verlangt, daß ihm ein Schiff zur Verfügung gestellt werde.

## Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 4. Dezember. Im Reichstag setzte man heute die Berathung des Antrages Barth und Genossen (Arbeitscheine) fort. Der ultramontane Abg. Stözel griff die Zechenverwaltungen in längerer Rede an und vertheidigte die ultramontane Presse, welche beschuldigt wird, die Kohlenarbeiter anzuhetzen. Hammacher legte die Stellung der Grubenverwaltungen zum Strike klar und vertheidigte sie gegen die Angriffe der Ultramontanen und deren Presse. Hammacher's Rede machte sichlich großen Eindruck. Minister v. Bötticher theilte mit, daß die eingeleitete Enquete über die Ursachen des Strikes noch nicht beendet ist. Als weitere Redner zu dem Gegenstand treten Windhorst, Haarmann und Singer auf.

Wetterhaus am Postplatz, 4. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 741 gestern 736

Thermometer — 2 gestern — 1 G. R.

Höchster Stand heut: — 1 gestern — 1 G. R.

Niedrigster Stand heut: — 4 gestern — 3 „ „



## Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

## Deutsche Fonds.

	3 1/2	5	5 1/2
Deutsche Reichs-Anleihe	107,40	107,30	107,30
do. do.	103,10	103,00	103,00
Preuss. Staats-Anl. conf.	105,50	105,00	105,00
do. do.	104,10	103,70	103,70
Berliner Stadt-Oblig.	100,20	100,40	100,40
Breslauer Stadt-Oblig.	101,30	101,30	101,30
Kur- u. Neum. neue	101,20	101,20	101,20
do. do.	—	—	—
Landf. Str.-Pfdbr.	—	—	—
do. do.	100,30	100,40	100,40
Ostpreussische	100,30	100,30	100,30
Pommersche	100,30	100,30	100,30
do. do.	100,10	100,20	100,20
Potsdamer	100,30	101,10	101,10
do. do.	100,10	100,30	100,30
Schl. allf. Landschaftl.	—	—	—
do. Landf. Lt. A. u. C.	100,10	100,70	100,70
do. do. Lt. A. u. C.	100,00	100,00	100,00
do. do. neue	100,10	100,70	100,70
Westpr. ritterf. L.B.	100,10	100,20	100,20
do. do. II.	100,10	100,30	100,30
Schlesische Rentenbriefe	104,20	104,20	104,20
Hamb. St.-Anl. v. 1886	92,40	92,40	92,40
Sächs. Anl. v. 1869	101,50	101,50	101,50
do. Rente v. 1878	94,10	94,10	94,10

## Ausländische Fonds.

(Die mit \* versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	3 1/2	5	5 1/2
Deut. Zuli-Silber.	74,20	74,20	74,20
do. do.	74,20	74,20	74,20
do. Octb. do.	74,20	74,20	74,20
do. do.	74,20	74,20	74,20
do. Papierrente	74,20	74,20	74,20
do. do.	74,20	74,20	74,20
do. Goldrente	93,10	93,10	93,10
do. do.	93,10	93,10	93,10
Russ. Engl. von 22	108,90	108,70	108,70
do. conf. v. 80	113,75	113,75	113,75
do. Rente 83	113,75	113,75	113,75
do. Goldrente v. 84	102,00	102,00	102,00
do. I. Orient*	66,00	67,25	67,25
do. II. Orient*	66,00	66,50	66,50
do. III. Orient*	66,75	67,25	67,25
do. B.-Gr.-Pf. gar.	98,10	98,10	98,10
do. Str.-B.-Gr.-Pf.*	85,50	85,25	85,25
do. Rf. Obl. gar.	94,25	94,50	94,50
do. do. fl.	94,25	94,00	94,00
do. Poln. Sch.-Obl.*	93,40	93,40	93,40
do. do.	89,40	89,50	89,50
Argent. Goldanl.	91,40	91,00	91,00
do. do. kleine	91,40	91,00	91,00
do. do. innere	83,00	83,00	83,00
Egypt. Anleihe (gar.)	104,10	104,10	104,10
Italien. Rente	93,00	94,10	94,10
Mexic. conf. Anl.	96,10	96,00	96,00
do. kleine	97,25	97,25	97,25
Portug. Anl. v. 1888	97,25	97,40	97,40
Rumänische	106,40	106,40	106,40
do. kleine	106,40	106,40	106,40
do. amort. gr.	96,75	96,00	96,00
do. do. fl.	97,20	97,00	97,00
do. fund. gr.	102,00	102,00	102,00
do. do. fl.	103,00	102,50	102,50
Schwedische	100,10	99,80	99,80
do. do.	88,10	88,10	88,10
Serb. amort.	84,10	84,25	84,25
do. von 85	84,25	84,25	84,25
Türk. Anl. 1865	17,50	17,50	17,50
do. Staats-Anl. 1888	82,00	82,00	82,00
Ung. Goldr. große	86,00	87,10	87,10
do. do. 100 fl.	88,25	88,10	88,10
Ung. St.-Anl. Gold	81,50	81,50	81,50
do. do. Silber	81,50	81,50	81,50
do. Papierrente	84,00	84,50	84,50

## Hypotheken-Certifikate.

	3 1/2	5	5 1/2
Deutsche Grundschuld-B.	101,10	101,10	101,10
do. do.	98,50	98,50	98,50
Deutsche Hypoth.-Bank	100,75	100,75	100,75
do. do.	98,00	98,00	98,00
Hamb. Hypoth. r. 100	101,10	101,10	101,10

	3 1/2	5	5 1/2
Hamb. Hyp. r. 100	97,70	98,10	98,10
Meininger Hypoth.-Bf.	—	101,10	101,10
Nordb.-Gr.-Gr.-Pfdbr.	101,50	101,50	101,50
Bomm. Sv.-Bf. r. 120	—	—	—
do. II. r. 110	—	—	—
do. II. r. 110	—	—	—
Prf. B.-Gr.-Pfdbr. r. 110	111,00	111,75	111,75
do. X. Ser. r. 110	111,10	111,10	111,10
do. VII.-IX. Ser. r. 100	101,10	101,25	101,25
do. XI. Ser. r. 100	98,50	98,50	98,50
do. Centr.-Pfdbr. r. 100	100,70	100,70	100,70
do. r. 100	98,10	98,50	98,50
Pr. Hyp.-B. r. 120	—	117,10	117,10
do. VI. r. 110	110,10	110,10	110,10
do. div. Ser. r. 100	101,10	101,10	101,10
do. do. r. 100	98,50	98,50	98,50
Schl. Boden-Credit-Bf.	102,75	102,75	102,75
do. do. r. 110	110,00	110,00	110,00
do. do. r. 100	100,00	100,00	100,00
do. do. r. 100	98,70	98,70	98,70
Schwed. Hyp.-B. v. 1879	103,10	103,10	103,10
do. do. v. 1878	102,50	102,75	102,75

## Loospapiere.

	3 1/2	5	5 1/2
Braunsch. 20 Rthl. L.	—	106,25	106,25
Bularen 20 Fr. L.	46,50	—	—
Goth. Pr.-Pfd. I. Em.	112,20	—	—
do. II. Em.	108,50	—	—
Röln-Mind. 3 1/2 % B.-A.	139,10	—	—
Kurhess. 40 Rthl. Loose	—	—	—
Oldenb. 40 Rthl. Loose	133,50	—	—
Pr. 3 1/2 % Pr.-A. v. 1855	—	157,10	157,10

## Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1888	5	5 1/2
Baltische (gar.)	63,00	63,00	63,00
Danzigb. (gar.)	98,50	98,75	98,75
Dur.-Bodenb. g.	230,10	230,10	230,10
Gal. C.-Ludw. g.	79,10	79,10	79,10
Goth. B.-B.	175,25	175,25	175,25
do. junge (50 % C.)	—	—	—
Rafschau-Dorberg	67,50	68,00	68,00
Lübeck-Büchen	196,10	193,10	193,10
Mosko-Brest (3 % g.)	63,40	63,40	63,40
Deut. Lokalb. g.	61,10	61,25	61,25
do. Nordwestb. g.	—	—	—
do. Staats-Bahn	102,00	—	—
Südb. (Lomb.)	55,50	55,50	55,50
Österr. Südb. g.	93,10	92,50	92,50
Gr. Russ. B. (5 % g.)	127,70	127,25	127,25
Warschau-Wien	194,50	192,10	192,10

\*) 5 pSt. Steuer auf die garantierte Dividende.

## Verstaatlichte Eisenbahnen.

	3 1/2	5	5 1/2
Kronprinz Rudolfbahn	86,50	86,50	86,50
Nordb.-Märk. St.-A.	102,10	101,70	101,70

## Ausl. Eisenb.-Prior.-Oblig.

(Die mit \* versehenen Obligationen sind mit 5 pSt. des Zinsbetrages steuerpflichtig.)

	3 1/2	5	5 1/2
Dur.-Bodenb. I. Em.	91,10	90,25	90,25
do. II. Em.	90,10	89,00	89,00
do. III. Em. (Gold)	107,50	107,75	107,75
Ferdinands-Nordb.	102,10	102,10	102,10
Gal. Carl-Ludw. (gar.)	85,40	85,40	85,40
Deut. Nordwestb. (gar.)	91,10	91,50	91,50
do. do. Lit. B.	90,40	90,90	90,90
Deut. Südb. (2 Fr. St.) g.	62,60	62,50	62,50
do. do. (Gold)	98,10	98,10	98,10
Reichenberg-Parabubitz	—	—	—
do. (Gold)	103,00	—	—
Rudolfsbahn de 1884	80,50	80,25	80,25
Ung. Nordostb. (gar.)	85,00	86,00	86,00
do. (Gold)	101,00	101,25	101,25
Brest-Gratjewo	96,20	96,20	96,20
Wang.-Dombr. (gar.)	97,10	97,25	97,25
Kursk-Charkow-Nyow	—	—	—
Kursk-Kiew (gar.)	89,50	89,00	89,00

	3 1/2	5	5 1/2
Mosko-Nyow (gar.)	91,70	91,75	91,75
Nyow-Koslow (gar.)	89,20	89,50	89,50
Russ. Südb. (gar.)	90,80	90,80	90,80
Rubinsk.-Bologoev	91,25	91,40	91,40
do. II. Em.*	86,00	86,00	86,00
Transkauk. Bahn (gar.)	75,50	75,00	75,00
do. do.	76,40	76,10	76,10
Warsch.-Wien II. Em.*	101,25	101,40	101,40
do. III. Em.*	101,25	101,40	101,40
do. IV. Em.*	101,25	101,40	101,40
Wladikavkaz (gar.)	89,80	90,10	90,10
Gottf. Harb. IV. Ser.	5	—	—
Ital. Eisenbahn	57,80	57,80	57,80
Central-Pacific	110,10	109,50	109,50
North. Pac. First M. B.	112,00	112,70	112,70
do. do. II.	110,10	110,25	110,25
do. do. III.	107,50	107,25	107,25
Oregon R. & Nav.	101,80	101,70	101,70
St. Louis & San Franc.	—	—	—
G. M. B.	111,00	111,50	111,50

## Bank- und Creditbank-Actien.

	1888	5	5 1/2
B. f. Spr.-u. Prob.-Hdl.	78,40	78,75	78,75
Berliner Handels-Ges.	207,50	206,00	206,00
Bresl. Disconto-Bank	119,75	119,70	119,70
Bresl. Wechselbank	115,50	114,50	114,50
Da. anst. d. Bank	181,25	182,10	182,10
Deutsche Bank	174,75	175,50	175,50
Deutsche Genoss. Bank	138,10	137,75	137,75
Disconto-Gesellschaft	250,70	251,70	251,70
Dresdener Bank	183,10	184,00	184,00
Mitteldeutsche Creditb.	121,00	121,10	121,10
Österr. Credit	170,00	171,10	171,10
Pr. Anst.-B. (M. p. St.)	584,10	585,00	585,00
Reichsbank	143,20	143,35	143,35
Schlesischer Bankverein	145,50	143,75	143,75

## Hypothekenbank-Actien.

	1888	5	5 1/2
Goth. Grd.-Cred.-B.	82,50	82,50	82,50
do. neue (40 % C.)	91,70	92,10	92,10
Nordb. Grd.-Cred.-B.	83,50	83,00	83,00
Preuss. Grd.-Cred.-B.	120,10	120,10	120,10
Preuss. Cent. (50 % C.)	150,10	150,00	150,00
Preuss. Hypoth.-Bank	125,50	125,25	125,25

## Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.

	1888	5	5 1/2
Bismarckhütte	232,10	232,10	232,10
Böhm. Erzbergbau-Ges.	252,10	252,10	252,10
Conf. Nebenb. St.-A.	139,70	139,10	139,10
Dommermarthütte	99,50	97,00	97,00
Dortm. St.-A. Lit. A.	141,25	139,50	139,50
Düser Kohlen	131,75	131,10	131,10
Gelsenkirchen	227,00	228,10	228,10
Königs- u. Laurahütte	108,50	107,10	107,10
Königs- u. Laurahütte	177,50	178,10	178,10
Marienh. (Koblenz)	103,25	104,10	104,10
Niederl. Kohlenw.	120,10	120,50	120,50
Oberl. Kohlen-Ind.	213,10	213,10	213,10
Schl. Kohlen conf.	76,75	76,10	76,10

## Industrielle Gesellschaften.

	1888	5	5 1/2
Alga. Electr. A.-G. (Ed.)	212,50	210,10	210,10
Böhm. Brau. A.-G.	94,10	95,10	95,10
Bresl. Eisen-Wag.	295,50	293,00	293,00
Bresl. Delfabrik	183,25	184,75	184,75
D. Thon- u. Cham.	94,75	94,50	94,50
Erbsmanns. Spinn.	175,50	179,50	179,50
do. Oblig.	111,00	111,00	111,00
Germania, Bors.-A.	150,10	150,10	150,10
Görl. Eisen-Ind.	178,10	177,10	177,10
Neuroder Kunst-Anst.	156,75	157,50	157,50
Nobel Dyn.-Trust-G.	174,75	176,10	176,10
Nordb. Lloyd	187,50	189,50	189,50
Oberschl. Cham.-Fabr.	147,10	150,10	150,10
do. Porzell.-Gem.-F.	140,40	141,10	141,10
Omnibus-Ges.	196,50	195,10	195,10

	1888	5	5 1/2
Oppelner Porzell.-Gem.	129,10	129,10	129,10
Pferdeb. Gröbe Berl.	274,50	273,50	273,50
Pföner Spinnfabrik	—	—	—
Remmer, Spinnerei	129,10	129,10	129,10
Schl. Cement	204,10	204,10	204,10
do. Leinen-Ind.	136,00	137,10	137,10
Stett.-Bred. Porzell.-G.	175,50	175,10	175,10
do. Chamottefabr.	410,10	408,50	408,50
do. Vulkan-B.	159,10	159,10	159,10

## Gold-, Silber- u. Papiergeld.

	1888	5	5 1/2
Gold-Bankn. p. Pfd. St. 20,25	129,10	129,10	129,10
Frz. Bankn. p. 100 Fr. 80,70	129,10	129,10	129,10
Deut. Bankn. p. 100 fl. 172,00	129,10	129,10	129,10
Russ. Bankn. 100 R. 218,70	129,10	129,10	129,10

## Breslauer Producten-Bericht.

Breslau, 4. Dezember, 9 Uhr 30 Min. Landmarkt und Angebot aus amtierender Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 kg weißer 17,60—18,50—19,20 Mt., gelber 17,50—18,7—19,10 Mt. Roggen in ruhiger Haltung,



# Jul. Dressler & Co.

empfehlen im Alleinverkauf

**Seidel & Naumann's**

hocharmige

## Familien-Nähmaschinen

mit neuester patentirter Fußbank.

D. R.-P. 49914.

Die

### Nähmaschinen-Fußbank

ist unentbehrlich für jede Besitzerin einer Nähmaschine. Die

### Nähmaschinen-Fußbank

ermöglicht es jeder Dame, durch bequemes Aufstellen der Füße, Vorarbeiten, Heften, Vernähen u. s. w. vor der Maschine zu verrichten. Die

### Nähmaschinen-Fußbank

kann durch eine einfache Bewegung mit dem Fuß sofort in oder außer Gebrauch gesetzt werden. Die

### Nähmaschinen-Fußbank

schützt und bewahrt vor den gesundheitschädlichen Nachtheilen, welche durch das Uebereinanderlegen der Beine entstehen. Die

### Nähmaschinen-Fußbank

schützt vor Ermüdung, weil man sofort ausruhen kann, wenn man nicht näht. Die

### Nähmaschinen-Fußbank

ist überall patentirt und wird nur zu Seidel &amp; Naumann's Familien-Maschinen geliefert. Die

### Nähmaschinen-Fußbank

ist für jede Seidel &amp; Naumann'sche Familien-Nähmaschine passend und kann für den billigen Preis von Mk. 3 p. Stück nachgeliefert werden.

### Großes Nähmaschinen-Lager

aller bewährtesten Systeme

für Familiengebrauch und Gewerbetreibende

für Fuß- und Handbetrieb.

## Für den Weihnachtsbedarf

empfehle in grosser Auswahl

### Neuheiten

von

Herren-Shlipsen, Cravatten und Binde-Shlipsen,  
Oberhemden,  
Chemisettes, Kragen u. Manchetten,  
Gummi-Hosenträger, Gummi-Wäsche.

Elegante seidene Herrenhalstücher, Jagdwesten,  
Cravattennadeln, Cigarrentaschen, Portemonnaies,  
seidene Börsen,  
Uhrketten und Manchettenknöpfe,  
Alles zu wirklich billigen Preisen.

# Oscar Roth,

Hirschberg i. Schl.,

Langstrasse, dicht neben der Apotheke.

**Mein Bureau**  
befindet sich jetzt  
**Promenade 31, gegenüb. dem Concerthause.**  
**Goeppert, Justizrath.**

**Stuhlschlitten,**  
**Kinderschlitten,**  
**Schlittschuhe,**  
in großer Auswahl empfehlen billigst

## Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2,  
Präsident-Bazar, Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Die **Gross-** **Wein-**  
handlung  
gegründet 1760



## C. M. Schlemmer,

Hirschberg i. Schl.,

empfehlen für die Winter-Saison ihr reich sortirtes Lager gut gepflegter, garantirt reiner

### WEINE

zu billigst gestellten Preisen.

**Rothe Bordeaux-Weine**, per Fl. von 1,40, 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

**Rheinweine**, per Fl. von 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

**Moselweine**, per Fl. von 80 Pfg. an.

**Ungarweine**, in vorzüglichsten Qualitäten, von 1,75 Mark per Champagnerflasche an.

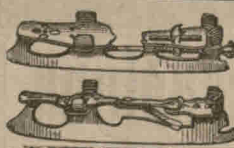
**S. Portwein, Sherry, Madeira, Marsala etc.**

**weiss und rothen Burgunder,**

**Französ. Champagner** in den feinsten Marken,

**Deutsche Champagner**, per Fl. von Mk. 2,25 an,

**sehr feine Grogk-Rum, Arac, Cognac.**



## Schlittschuhe

in großer Auswahl,

beste Systeme, empfehlen billigst

## Rumpelt & Meierhoff.

Empfehle mein  
großes Lager  
von

## Cigarren

guter abgelag. Qualitäten

von

Fabriken ersten Ranges

von 25 bis 200 Mark

per Mille.

Echte

Havana-Importen

1889er Crute,

ff. Cigaretten

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

in großer Auswahl



Proben nach Auswärts  
bereitwilligst.

Der große

Streng feste Preise!  
Bei Baarzahlung 2% Rabatt!

Bestes Chinatuch, doppeltbreit, Meter 1 Mk. 13 Pf.

Feinsteine Taschentücher, Duzend von 2 Mark an.

# Weihnachts=Ausverkauf

der Handlung

## ADOLF STAECKEL & Co.

HIRSCHBERG



IN SCHLESSEN

wird zu den in dieser Zeitung bekannt gemachten **spottbilligen** Preisen bis 24. Dezember fortgesetzt.

**Waaren**, welche den gehofften Beifall **nicht** finden, werden bis 31. Dezember **bereitwilligst** umgetauscht.

**Coupons**, fällig im Januar 1890, werden für **voll** in Zahlung genommen.

# Adolf Staeckel & Co.

## W. Thormann, Uhrenhandlung,

Hirschberg, Promenade 31,

empfehle zu

### Weihnachts-Einkäufen

sein reichhaltiges Lager aller Arten

## Uhren

von dem einfachsten bis hochelegantesten Genre,  
zu äußerst niedrigen Preisen unter 2jähriger reeller Garantie.

Speziell:

goldene Damen- und Herren-Uhren,  
Renaissance- und Rococo-Stutz-Uhren  
und Nachtuhren mit Wecker.

Neuheiten in Uhrketten.



### Kein Unglück mehr mit Wagen!

## Jeanel's automat. Moment-Bremse

bremst den Wagen von selbst und ermöglicht den Insassen des Wagens, sich aus der Gefahr selbst zu befreien.

Wagen mit dieser Bremse verfertigen bis auf Weiteres die Wagenbauer:

Herr E. C. Rother zu Breslau, Hummeri 20,

Th. Vogel zu Weißstein bei Waldenburg i. Schl.,

Bruno Böttger in Chemnitz.

Vorzügliche Zeugnisse sind daselbst einzusehen.

### Milchpacht-Gesuch.

Eine Milchpacht von circa 300 bis 600 Liter wird bis 1. April 1890 zu pachten gesucht. Es wird höflichst gebeten, diebezügliche Offerten an Käserei Göllschau b. Hainau zu senden.

**Jedes Hühnerauge,**  
Hornhaut, Warze, eingewachs. Nägel,  
Frostballen etc. beseitigt schmerzlos

**M. Schmidt, Breslau,**  
Ring 27, II.  
neben „goldenen Becher“. 4926

Die von der Magistratsverfügung betroffenen Herren Hausbesitzer der **Wilhelmstrasse** werden zu einer **Besprechung** Freitag Abend 8 Uhr in Zehrmann's Restaurant, Priesterstraße 8, eingeladen.

Mehrere Hauseigentümer der Wilhelmstraße.

## Oswald Menzel,

Galanterie-, Lederwaaren- und Papier-Handlung,

Schildauerstraße 19,

hält sein auf das reichhaltigste ausgestattete Waarenlager zu

### Weihnachtseinkäufen

einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.

Sämtliche Artikel sind in einfacher bis hochfeinster Ausführung am Lager.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen: Schottlaender's

## Weihnachts-Katalog

für literarische Festgeschenke.

Enthält die hervorragendsten Novitäten unserer beliebtesten und berühmtesten Erzähler und eine große Auswahl

historischer, Pracht- u. Jugend-Schriften.

Auch direct von St. Schottlaender in Breslau gratis zu verlangen.